

Familie leben.



Familie im
Wandel
der Zeit



Seite | 14

Zu Besuch

Lokale Bündnisse
schaffen zeitliche
Freiräume für Eltern



Seite | 18

Im Gespräch

Dr. Kristina Schröder
über eine Zeitpolitik
für Familien



FOTO: LAURENCE CHAPERON

Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend, Dr. Kristina Schröder

Liebe Leserinnen und Leser,

eine familienfreundliche Gesellschaft gibt Menschen die Unterstützung, die sie brauchen, um ihrer Verantwortung für ihre Familie gerecht zu werden. Dazu gehört insbesondere eine moderne Gesellschaftspolitik, die neben finanzieller Unterstützung und einer guten Infrastruktur auch Zeit für Verantwortung ermöglicht. Dazu gehört aber auch eine Arbeitswelt, deren Kultur geprägt ist vom Respekt vor dem Familienleben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Familie zuerst!“ ist deshalb mein Gestaltungsanspruch für eine familienfreundliche Gesellschaft. Frauen und Männer in Deutschland sollen es sich leisten können, ihrer Familie den Stellenwert im Leben einzuräumen, den sie aus ihrer Sicht verdient – und zwar auch und gerade dann, wenn sie berufstätig sind.

Dabei halte ich es für einen Fehler, nur zu fragen, wie man Familie vereinbar mit dem Berufsleben macht. Das „Vereinbarkeitsproblem“ bleibt dadurch ein Problem der Frauen – und die Antwort heißt schlicht: mehr Kinderbetreuung. So wichtig es ist, dass alle Eltern, die sich einen Kita-Platz für ihr Kind wünschen, auch einen Kita-Platz bekommen: Eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie zum Wohl aller Familienmitglieder erfordert weit mehr als den Ausbau der Kinderbetreuung. Ob Familien zusammenhalten, ob Eltern und Kinder füreinander da sein können, ist in erster Linie eine Frage der Zeit. Als „Taktgeber“ des Alltags von Familien und damit auch von Kindern spielt die Arbeitswelt eine wichtige Rolle für die Qualität des Familienlebens, für die Zufriedenheit von Eltern und für die Betreuungsqualität zuhause. Wir brauchen familiengerechte Arbeitsplätze – keine arbeitsplatzgerechten Familien.

Ob Familien ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten können, entscheidet sich darüber hinaus zu einem guten Teil in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld. Denn Zeitkonflikte entstehen zum Beispiel, wenn die Kita schließt, kurz bevor die Arbeitsschicht zu Ende ist, oder wenn Besuche beim Kinderarzt oder Behördengänge nur zu Zeiten möglich sind, in denen Eltern selbst im Büro sein müssen. Die Lokalen Bündnisse können hier eine Schlüsselrolle übernehmen: Sie kennen die Probleme der Familien und finden lebensnahe Lösungen, indem sie verschiedene Partner an einen Tisch bringen. Auf diese Weise stoßen sie zum Beispiel den Auf- und Ausbau von flexiblen Betreuungsangeboten für Kinder aller Altersgruppen und von familienunterstützenden Dienstleistungen an oder sorgen für familienorientierte Öffnungszeiten. Mit Tatkraft und Fachwissen sind aus dem Kreis der rund 670 Bündnisse bereits Tausende Projekte entstanden, die Familien im Alltag unterstützen und einen Beitrag zur Lebensqualität von Eltern und Kindern leisten. Um diesen wertvollen Wissens- und Erfahrungsschatz zu heben, unterstützt mein Ministerium derzeit an fünf Standorten Lokale Bündnisse und ihre Partner dabei, Konzepte für eine kommunale Familienzeitpolitik zu entwickeln.

Eine kleine Auswahl der kreativen Lösungen, die in Lokalen Bündnissen entstanden sind, findet sich in diesem Magazin. Ich bedanke mich herzlich bei den Gastautorinnen und Gastautorinnen für ihre Beiträge und wünsche allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre!

Herzlichst

Kristina Schröder

Ob Familien zusammenhalten, ob Eltern und Kinder füreinander da sein können, ist in erster Linie eine Frage der Zeit



Aktionstag 2012: Bundesweit Familienzeit

Sie brechen Rekorde: Mit ihren fast 1000 Aktionen brachten die Lokalen Bündnisse „Familienzeit“ am Aktionstag ins Gespräch und in die Medien.



22

- 02 **Vorwort:** Für Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder beginnt Familienzeitpolitik vor Ort – mit starken Partnern wie den Lokalen Bündnissen für Familie.
- 06 **Im Fokus:** Die Zeiten ändern sich – auch für Familien. Vor welchen Herausforderungen stehen Familien heute?
- 12 **Väter:** Noch ist es ein ungewöhnlicher Posten – Väterbeauftragter Raphael Schwirtz berichtet von seinen Aufgaben am Universitätsklinikum Essen.
- 13 **Lebensqualität:** Für die Kleinen das Größte – gemeinsame Zeit mit den Eltern messen Kinder nicht in Minuten.
- 14 **Aus der Praxis:** Lokale Bündnisse für Familie zeigen ihre klugen Lösungen, die Freiräume für gemeinsame Familienzeit ermöglichen.
- 26 **Mobilität:** Familien auf Achse. Experte Tilman Bracher will Kinder auf Trab bringen, damit das „Mama-Taxi“ Pause hat.

14

Gemeinsam stark für Familienzeit

Im Fokus der Initiative: In den Lokalen Bündnissen stehen die Uhren auf Familienzeit – damit Vereinbarkeit ohne Zeitkonflikte möglich ist.

SPEZIAL: NEUE IMPULSE

- 18 **Im Interview:** Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Prof. Dr. rer. pol. Karlheinz A. Geißler wissen, was das Leben nach der Uhr für Familien bedeutet.
- 20 **Pilotprojekt:** Fünf Standorte, ein gemeinsames Ziel – Lokale Bündnisse nehmen die kommunale Familienzeitpolitik ins Visier.
- 22 **Aktionstag 2012:** Großer Auftritt, starke Wirkung. Nie präsentierten die Lokalen Bündnisse ihre Arbeit kreativer und erfolgreicher.
- 24 **Fachtag:** Bündniskoordinator Stefan Tödtmann gehörte zu den ersten Besucherinnen und Besuchern der neuen Veranstaltungsreihe.
- 25 **Jobcenter:** Wie schlaue Kooperationen mit Lokalen Bündnissen alle Seiten voranbringen.

FOTOS: JOSÉ GIRIBAS; DAVID AUSSERHOFER; LOKALES BÜNDNIS FÜR FAMILIE
STEINBACH AM WALD; ILLUSTRATION: MATHIAS SUES

Titelfotos: Manuela Meyer; Manfred Vogel
Illustration: Mathias Sues



Kinder in Bewegung setzen

Mobilitätsexperte Tilman Bracher weiß, wenn Kinder gelernt haben, sich selbstständig im Straßenverkehr zu bewegen, reduziert das auch Zeitkonflikte für die Eltern.

26



Kinderbetreuung gemeinsam gestalten

Flexible und zuverlässige Kinderbetreuungsangebote: Ein großes Projekt braucht viele Partner, die es schultern.

32

- 28 **Wirtschaftsfaktor Familienzeit:** Personalchef Michael Oliva weiß: Auch für kleinere Unternehmen rechnet sich eine familienorientierte Firmenpolitik.
- 30 **Familienunterstützende Dienstleistungen:** Eine qualifizierte Haushaltshilfe erleichtert die Vereinbarkeit, sagt Prof. Dr. Carsten Wippermann.
- 32 **Kinderbetreuung:** Mehr als nur Kita – Lokale Bündnisse haben vielfältige Ideen und Lösungen für flexible Kinderbetreuungsangebote.
- 34 **Auf ein Wort:** Dr. Hajo Schumacher findet, wenn alle flexibel sind, hat niemand mehr Zeit für den anderen.
- 35 **Im Bilde:** Familienzeit und Wirklichkeit – es gibt noch viel zu tun.



Martina Koch (li.), hier mit ihrer Mutter Ursula Meeth und ihrer Tochter Ann-Christin, setzt sich aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen dafür ein, dass es Frauen und Männern gelingt, familiäre und berufliche Bedürfnisse besser zu vereinbaren. Der Netzwerkgedanke der Lokalen Bündnisse für Familie ist für sie zentral – deshalb unterstützt sie die Initiative seit 2007. Sie leitet die Servicestelle Familie und Beruf der SHG-Kliniken Völklingen, Partner des Lokalen Bündnisses im Regionalverband Saarbrücken. Martina Koch ist seit diesem Jahr außerdem Bündnismentorin und fördert die Zusammenarbeit von mittelständischen Unternehmen und Lokalen Bündnissen.

Zeiträume für die Familie, die Partnerschaft und den Beruf sind für das Wohlergehen heute wichtiger denn je

Familie im Wandel der Zeit

Fragt man heute kinderlose Frauen und Männer unter 50 Jahren, ob sie sich Kinder wünschen, fällt die Antwort in 81 Prozent der Fälle positiv aus. Das zeigt der Monitor Familienleben 2011. Betrachtet man dagegen die Anzahl der Geburten pro Frau, zeigt sich eine Lücke zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Denn die zusammengefasste Geburtenziffer lag 2010 nur bei durchschnittlich 1,39 Kindern je Frau. Seit dem berühmten Satz des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer „Kinder kriegen die Leute immer“ aus dem Jahr 1957 muss sich also einiges verändert haben.

Der Vater arbeitet und die Mutter bleibt zu Hause bei den Kindern – diese Familienform gehört zwar nicht der Vergangenheit an, kommt aber immer seltener vor. Die Möglichkeiten, eigene Lebensentwürfe umzusetzen sind heute vielfältiger – und damit auch die Formen von Familie. Zum Beispiel hat der Anteil außerehelicher Geburten über die Jahre zugenommen. 2010 wurde etwa jedes dritte Kind in Deutschland außerehelich geboren, in den neuen Bundesländern trifft dies auf über 60 Prozent der Kinder zu. Dieser Wandel hat nicht zuletzt mit der veränderten Rolle der Frau zu

tun. Immer mehr Frauen und auch immer mehr Mütter gehen arbeiten. 2010 waren in Deutschland insgesamt 69,6 Prozent der 20- bis 64-jährigen Frauen erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquoten von Müttern sind von 2000 bis 2010 um 5,5 Prozentpunkte auf 64,5 Prozent gestiegen. Dadurch ist innerhalb der Familien ein wichtiger Zeitpuffer weggefallen. Auch wenn viele Frauen zum Beispiel wegen der Kindererziehung und Pflege von Angehörigen in Teilzeit arbeiten, haben sie heute weniger flexible Zeit, in der sie je nach Bedarf beispielsweise den Haushalt erledigen, Kinder betreuen und An-

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist heute wichtiger denn je

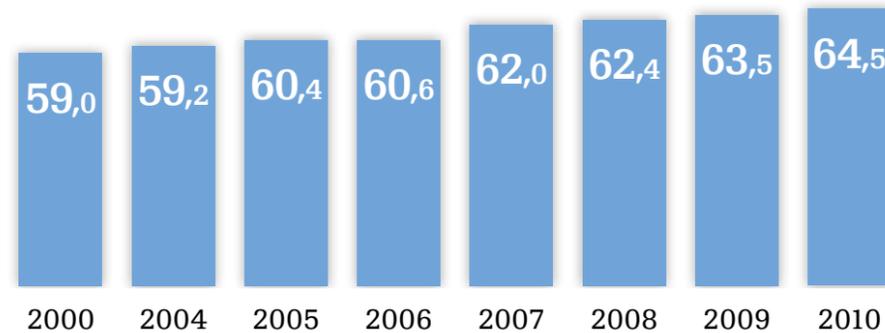
gehörige pflegen können. Zielgenaue Maßnahmen für eine gelingende Vereinbarkeit von Familie und Beruf werden damit immer wichtiger. Denn Erwerbstätigkeit dient oft nicht nur zur Selbstverwirklichung, sondern ist schlicht existenzsichernd. In einer Gesellschaft, in der Frauen und Männer Familie und Beruf in Einklang bringen müssen und wollen, wird Zeit deshalb zum Schlüsselfaktor. Nur so haben Eltern Zeit für ihre Partnerschaft und können Verantwortung in der Familie und im Beruf übernehmen – und zwar in dem Umfang, der für sie richtig ist.

Traditionelle Rollen verändern sich

Intelligente Ideen, wie sich Familie und Beruf unter einen Hut bringen lassen, rücken heutzutage auch deshalb verstärkt in den Fokus, weil immer mehr Männer neben dem Beruf Zeit für die Familie haben möchten. Laut dem Familienreport 2011 würden 60 Prozent der Väter (41 Prozent der Mütter) etwas weniger Stunden pro Woche arbeiten, wenn sie es sich aussuchen könnten. Väter nehmen sich auch tatsächlich häufiger Zeit für die Kinder. So steigt der Anteil an Vätern, die Elternzeit und das 2007 eingeführte Elterngeld in Anspruch nehmen, stetig – auch wenn Väter eher für kurze Zeit aussetzen: Gemessen an allen, die Elterngeld bezie-

Erwerbstätigkeit dient oft nicht nur zur Selbstverwirklichung, sondern ist schlicht existenzsichernd

Mütter im Beruf



Entwicklung der Erwerbstätigenquoten (ausgeübte Erwerbstätigkeit) von Müttern mit minderjährigen Kindern, Deutschland, 2000–2010, in Prozent

QUELLE: MIKROZENSUS-SONDERAUSWERTUNG S11146, BERECHNUNG PROGNOSE AG, ZITIERT NACH: BMFSFJ (2012): „AUSGEÜBTE ERWERBSTÄTIGKEIT VON MÜTTERN“ ERWERBSTÄTIGKEIT, ERWERBSUMFANG UND ERWERBSVOLUMEN 2010

hen, lag der Vätereil zu Beginn des Jahres 2007 bei 7,0 Prozent, in den ersten drei Quartalen des Jahres 2010 bei 22 Prozent. Doch auch wenn Männer immer öfter familiäre Pflichten wahrnehmen, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch meist Aufgabe der Frauen. Zum Beispiel, so stellt der 8. Familienbericht fest, verrichten Akademikerinnen mit 2:29 Stunden fast doppelt so viel Hausarbeit wie Akademiker (1:19 Stunden).

Berufs- und Privatleben verdichten sich

Da Frauen öfter berufstätig sind und Männer sich mehr Zeit für Familie wünschen, rückt die Arbeitswelt als bestimmender Faktor für die Familienzeit verstärkt in den Vordergrund. Der 8. Familienbericht zeigt, dass sich Arbeitszeiten in den vergangenen Jahren immer weiter flexibilisiert haben. Dies kann, muss aber nicht unbedingt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Denn oft haben die Beschäftigten sich die flexiblen Arbeitszeiten nicht selbst ausgesucht, sondern die Arbeitszeiten orientieren sich eher an betrieblichen Bedürfnissen. Hinzu kommt, dass immer mehr Menschen nachts und am Wochenende arbeiten. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes arbeitete 2011 ein Viertel aller Beschäftigten auch samstags, 1996 waren es noch knapp 19 Prozent. Der Anteil der Personen, die nachts arbeiten, erhöhte sich im selben Zeitraum von rund 7 auf rund 10 Prozent. Zeitdruck und Zeitkoordinationsprobleme führten außerdem zu einer spürbaren subjektiven, oft auch objektiven Verdichtung und Beschleunigung, so die Autorinnen und Autoren des 8. Familienberichts. Zeitliche Spielräume werden immer weniger, gleichzeitig müssen mehr Aufgaben in der gleichen Zeit erledigt werden. Verstärkt werden die zeitlichen Konflikte für berufstätige Eltern auch dadurch, dass Frauen immer später Kinder bekommen. Die Elternschaft fällt damit immer öfter mit der Bewältigung des Berufseinstiegs zusammen. In der alten Bundesrepublik lag das Alter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes 1990 durchschnittlich bei 26,93 Jahren, 2010 bereits bei durchschnittlich 29 Jahren, wie der Monitor Familienforschung 2012 zeigt. Die Verdichtung von Zeit macht auch vor dem Privatleben nicht Halt. In der Freizeit müsse – gefühlt oder tatsächlich – immer mehr geleistet werden, stellt die Expertenkommission des 8. Familienberichts fest. Dies gilt auch für die Kinder, was sich wieder-



„Familie und Kinder – das war mein Job. Für mich war immer klar, wenn ich Kinder habe, dann gehe ich nicht mehr arbeiten. Dadurch war aber auch das Familienleben selbstverständlicher, was inzwischen oft auf der Strecke bleibt. Die Zeiten sind hektischer geworden, und heute eine Familie zusammenzuhalten, halte ich für sehr schwer.“

Ursula Meeth

74 Jahre, 2 Kinder, arbeitete bis zur Geburt ihrer Tochter als Büroangestellte.



„Meine Mutter hat mir in der Familienphase viel ermöglicht, was sie selbst nicht hatte: Entlastung im Alltag, Freiräume für den Beruf, die Partnerschaft und das Ehrenamt. Trotzdem musste ich meine eigenen Ansprüche zurückstellen und bin heute beruflich nicht da, wo ich sein könnte. Gerade deshalb will ich meine Tochter bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen, wo ich nur kann.“

Martina Koch

48 Jahre, 2 Kinder, arbeitete im Versicherungsvertrieb und ist seit der Familiengründung in Teilzeit beschäftigt.



„Als ich noch zur Schule ging, hat sich unsere Familie bei meiner Oma zum Mittag getroffen. Heute isst jeder, wenn er Zeit hat. Überhaupt gehört das Zusammensein mit der Familie nicht mehr zum Alltag. Wenn ich über Familienplanung nachdenke, frage ich mich, wo soll da ein Kind zeitlich hinpassen?“

Ann-Christin Koch

19 Jahre, studiert im 3. Semester internationale Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes.

rum auf die Eltern auswirkt. Denn beispielsweise die Fahrten zu den einzelnen Freizeitbeschäftigungen binden viele Stunden im Familienalltag und können zu Zeitkonflikten führen.

Zeitdruck entsteht in bestimmten Lebensphasen

So verwundert es nicht, dass das subjektive Zeitempfinden vieler Menschen und Familien durch Zeitdruck und -knappheit geprägt ist. Zeitknappheit und -konflikte bestehen jedoch meist nicht das ganze Leben lang. Sie sind stark durch Lebensphasen und Lebenslagen bedingt. Während rund zwei Drittel der Eltern gefühlt zu wenig Freizeit haben, geben Personen über

60 Jahre in der Regel an, dass ihnen genug Freizeit bleibt. So kommt das Gefühl von Zeitdruck für Familien häufig dann auf, wenn die Kinder klein sind, in die Schule kommen oder Angehörige pflegebedürftig werden. Rund die Hälfte der Menschen hat in der Familiengründungsphase tendenziell ein Gefühl von Zeitknappheit. Dieses Empfinden geht vor allem darauf zurück, dass sie subjektiv gesehen zu viel Zeit für Beruf und Ausbildung aufwenden.

Zeit für Familie ist Lebensqualität

Trotz des Zeitdrucks verbringen Mütter und Väter heute mehr Zeit mit ihren Kindern als früher. Das Generationenbarometer 2009 zeigt,

„Heute rast jeder durch die Gegend, weil der Beruf so wichtig ist. Es wird alles schneller, und die Wege werden weiter. Das schlägt sich natürlich im Privatleben nieder und macht Zeit zum Faktor, an dem alles aufgehängt wird. Auch das Thema Familienplanung war früher viel selbstverständlicher, heute steht die materielle Absicherung im Vordergrund.“

Anton Rügen

77 Jahre, 2 Kinder, arbeitete 32 Jahre als Polizeibeamter in Alsdorf bei Aachen.

„Es war mir immer wichtig, mir Zeit für die Kinder zu nehmen – auch wenn Zeit für eigene Interessen und die Partnerschaft fehlten. Deswegen unterstütze ich meinen Sohn, damit er Zeit für sich und seine Frau hat und nehme regelmäßig die Kinder. Als Großvater, der die Mehrfachbelastung nicht mehr trägt, bin ich auch viel entspannter und genieße die Zeit mit meinen Enkeln sehr.“

Rainer Rügen

51 Jahre, 2 Kinder, ist Ausbildungsleiter und Leiter des Bereichs Personal bei der Stadt Herzogenrath.

„Heute muss alles immer noch besser, schneller und effektiver werden. Es wird viel mehr Flexibilität im Berufsleben gefordert, was Anfahrtswege, Arbeitszeiten und -orte betrifft. Deshalb bin ich sehr organisiert, um mir vor allem mehr Zeit für meine Kinder nehmen zu können – das wünsche ich mir.“

Daniel Rügen

31 Jahre, 2 Kinder, ist selbstständiger Unternehmer einer Softwarefirma.



dass drei Viertel der heute älteren Bevölkerung findet, dass sich ihre Väter eher zu wenig Zeit für „Spiel oder Unterhaltung“ genommen haben. Auch die Hälfte der Mütter hat sich demnach zu wenig Zeit für Spiel und Spaß mit ihren Kindern genommen. Jüngere schätzen dies deutlich positiver ein. Die Expertenkommission des 8. Familienberichts weist darauf hin, dass sich aus zahlreichen empirischen Studien der Schluss ziehen lässt, dass auch das Wohl des Kindes erheblich durch die Zufriedenheit der Eltern mit ihrer eigenen Lebenssituation beeinflusst wird. Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht Zeit für Familie, intensiviert so die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern und steigert die Lebensqualität.

Familienzeit ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen

Damit sich mehr Paare wieder für Kinder entscheiden, ist es daher zentral, dass sie durch ihre Berufstätigkeit finanziell abgesichert sind, aber auch darauf vertrauen können, genug Zeit für die ihnen wichtigen Lebensbereiche zu haben – von den Kindern, der Partnerschaft über den Beruf bis hin zur Zeit für sich selbst. Dabei geht es gar nicht immer um ein „Mehr“ an Zeit, sondern um den intelligenten Umgang mit der vorhandenen, sodass Eltern und Kinder ihre eigenen Vorstellungen des Berufs- und Familienalltags umsetzen können. Dies ist die Voraussetzung für den Zusammenhalt in der Familie und das Wohlergehen der einzelnen Familienmitglieder. Letztlich trägt es aber auch zu einer Chancengerechtigkeit von Frauen und Männern bei und ist damit ein gesamtgesellschaftliches Anliegen. Um dies zu ermöglichen, müssen Familien auf die Unterstützung von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und starke Partner wie die Lokalen Bündnisse zählen können.

Dabei geht es gar nicht immer um ein „Mehr“ an Zeit, sondern um den intelligenten Umgang mit der vorhandenen

Rainer Rügen (re.) ist Personalverantwortlicher der Stadt Herzogenrath, einem Mitbegründer und Bündnispartner des Lokalen Bündnisses für Familie Herzogenrath. Das Lokale Bündnis gehört zu den fünf Standorten des Pilotprojekts zur „kommunalen Familienzeitpolitik“, das das Bundesfamilienministerium im Mai 2012 ins Leben rief. Die Pilotstandorte Aachen sowie Herzogenrath nehmen besonders die Situation der vielen Berufspendler in den Blick und erarbeiten übertragbare Konzepte und Lösungen, um berufstätigen Eltern zeitliche Spielräume zu ermöglichen.

Nachahmung dringend empfohlen



Raphael Schwiertz

ist Kinderarzt und seit 2010 Väterbeauftragter am Universitätsklinikum Essen. Er berät Väter und werdende Väter zum Beispiel zum Thema Eltern- und Gehalt. Die Idee, einen Väterbeauftragten zu ernennen, wurde von der Gleichstellungsbeauftragten unterstützt. Das Klinikum unterstützt die Beschäftigten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu wurde neben dem Einsatz eines Väterbeauftragten zum Beispiel unter dem Jahresmotto 2011 „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ unter anderem die Betriebskita erweitert. Das Universitätsklinikum ist Partner im Essener Bündnis für Familie.

Neue Männer hat das Land – einer davon ist der Väterbeauftragte des Uniklinikums Essen, Raphael Schwiertz

Als Vater von zwei Kindern, der bereits ein ganzes Jahr Elternzeit genommen hat, spreche ich aus eigener Erfahrung, wenn ich Väter am Universitätsklinikum Essen motiviere, Elternzeit zu nehmen, sie berate und so unterstütze, diesen Wunsch in die Tat umzusetzen. Meine Position ist ein Signal des Vorstands an Väter, dass sie bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf Unterstützung von der Führungsebene erwarten können.

Denn wir wissen: Ein Unternehmen, das die Vereinbarkeit fördert, ist ein attraktiverer Arbeitgeber. Dies ist in Zeiten des Fachkräftemangels – auch im medizinischen Sektor – ein wichtiger Faktor. Hinzu kommt, dass ein Mitarbeiter, der ein ausgeglichenes Familienleben hat, produktiver und effektiver arbeitet.

Wir befinden uns in einer Phase des Umdenkens

Momentan befinden wir uns in einer Phase des Umdenkens: Dass man(n) Elternzeit nehmen kann, ist den meisten bekannt; dass es sich auch realisieren lässt und akzeptiert wird, insbesondere beim Arbeitgeber, spricht sich langsamer herum – zunächst auch in unserem Klinikum. Immerhin gehen nun die ersten Oberärzte in Elternzeit – eine positive Entwicklung, die manch jungem Kollegen die Entscheidung erleichtert.



„Wir wollen auch in Zukunft qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für uns gewinnen. Um anspruchsvolle Karrieren und ein erfülltes Familienleben zu ermöglichen, müssen wir Rahmenbedingungen verändern. Dazu gehören Angebote wie geförderte Kita-Plätze. Wir haben uns aber auch vorgenommen, die Präsenzkultur zu verändern, damit Kolleginnen und Kollegen zu Familienzeiten auch wirklich zu Hause sein können.“

Ingrid Haas

Verlagsgeschäftsführerin Wirtschaftsmedien, G+J Deutschland

Wir „neuen“ Väter wollen und können die Mütter nicht ersetzen, aber wir wollen unsere Vaterrolle besser ausfüllen. Väter, die das Haus verlassen, wenn die Kinder noch schlafen und nach Hause kommen, wenn sie es schon wieder tun, können ihrer Rolle nicht gerecht werden. Der Zeitaufwand, um die Vaterrolle auszufüllen, muss nicht immer riesig sein. Manchmal reichen schon das regelmäßige gemeinsame Frühstück und die Fahrt in den Kindergarten, um als Vater seinen Platz in der Familie einzunehmen und die Mutter zu entlasten.

Nach der Elternzeit bin ich motivierter an meinen Arbeitsplatz zurückgekehrt

Eine andere Möglichkeit ist die Elternzeit. Schon die „klassischen“ zwei Partnermonate für den Vater können helfen, die Belastung der Familie zum Beispiel direkt nach der Geburt zu minimieren. Auch ist die Zeit für Väter gut, um eine engere Beziehung zu den Kindern aufzubauen. Ich habe bei meinem ersten Sohn ein Jahr Elternzeit genommen und mich um ihn gekümmert, während meine Frau gearbeitet hat. Dieses Jahr war eine wundervolle und ereignisreiche Zeit, die ich nicht missen möchte. Danach bin ich umso motivierter und um einige Erfahrungen reicher an meinen Arbeitsplatz zurückgekehrt. Zur Nachahmung dringend empfohlen!

Kein Kinderkram

Wenn Eltern Beruf und Familie vereinbaren können, tut das auch ihren Kindern gut

Hausaufgaben erledigen, gemeinsam Mittagessen, Freunde treffen und nachmittags spielen – all das teilen Kinder berufstätiger Eltern häufig nicht mit ihren Müttern und Vätern. Sie haben ihren eigenen Alltag, während die Erwachsenen arbeiten gehen. Bei den Eltern bleibt da das Gefühl, genug Zeit mit den Kindern zu verbringen, oft auf der Strecke.

Doch berufstätige Mütter und Väter brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn sie die gemeinsame Familienzeit auch als solche nutzen. Denn für das Wohlergehen eines Kindes spielen auch andere Faktoren eine Rolle, als dass Mutter und Vater immer präsent sind. Dazu gehören etwa stabile familiäre Strukturen und Verlässlichkeit. Das zeigen Studien, in denen die Kinder selbst zu Wort kommen.

Dass Eltern am Arbeitsleben teilhaben, ist sogar von zentraler Bedeutung für das Wohlbefinden von Kindern in Deutschland. Zu diesem Schluss kommt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF. In seinem Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland zeigt sich, dass Eltern, die einem Job nachgehen und ihren Lebensunterhalt somit selbst bestreiten können, zu den wichtigsten Rollenvorbildern für Kinder gehören. Berufstätige Eltern wirken am gesellschaftlichen Leben mit und haben stärker das Gefühl, dafür anerkannt zu werden. Diese „glaubwürdige Lebensführung“, wie sie die Studie nennt, schenkt Kindern das nötige Selbstvertrauen, um selbst positiv in die Zukunft blicken zu können und zu wissen, dass sie Herausforderungen bestehen werden.

Zufriedene Eltern, zufriedene Kinder

Für den dritten Kinderwerte-Monitor wurden erstmals 6- bis 14-Jährige dazu befragt, wie sie die Berufstätigkeit ihrer Eltern erleben: Kinder sehen sehr klar, dass es finanzielle und materielle Sicherheit bedeutet, wenn Mutter und Vater arbeiten gehen; und auch, dass es glücklich macht, im Beruf eine Aufgabe zu haben. Gleichzeitig wissen sie, dass dann weniger Zeit verfügbar ist. Dennoch finden 80 Prozent der Kinder, dass sich die Mutter viel oder genügend



Zeit für sie nimmt. Am Wochenende sind fast alle Kinder (94 Prozent) mit dem Zeitbudget der Mutter zufrieden. Väter hingegen können den Wünschen ihres Nachwuchses bisher weniger gut gerecht werden. Dennoch sehen Kinder die Berufstätigkeit ihrer Eltern als überwiegend positiv. Wenn die gemeinsame Zeit auch als Familienzeit genutzt wird – zum Spielen, für Sport und Ausflüge, zum Kuscheln und Reden – finden das Eltern und Kinder gleichermaßen besonders schön. Fast alle Jungen und Mädchen sind mit dem Familienleben zufrieden und auch mit der Zeit, die sie mit ihren Eltern zusammen verbringen können.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam auch die World Vision Kinderstudie, in der 6- bis 11-Jährige befragt wurden. Nur 13 Prozent der Kinder gaben an, nicht genügend Zeit mit den Eltern zu teilen. Hier fällt auf, dass nicht etwa die Kinder berufstätiger Eltern darunter leiden. Besonders häufig kamen die unzufriedenen Kinder aus Familien, in denen die Eltern keiner Arbeit nachgingen. Familienzeit und Beruf sind also kein Widerspruch und kein Grund für ein schlechtes Gewissen. Im Gegenteil: Die Berufstätigkeit der Eltern sorgt für Stabilität in der Familie und hilft dabei, gemeinsame Stunden intensiver miteinander zu nutzen.

Berufstätige Eltern sind starke Vorbilder für ihre Kinder.



Visuelles Protokoll der Impulsveranstaltung 2012: Beruf, Erziehung, Bildung, Freizeitgestaltung – all das fordert Familien im Alltag zeitlich.

Gemeinsam stark für Familienzeit

In den Lokalen Bündnissen ticken die Uhren für Familien



Andrea Schiller (li.) und Petra Peschke-Göbel vom Lennestädter Bündnis.

Jakob nimmt Anlauf und schmeißt sich in das Bällebad, während Greta Schmetterlinge ausmalt und Pia im Garten spielt. Dienstag- und Donnerstagnachmittag ist Jakob oft im Lennestädter Kinderzimmer. Denn dann arbeitet seine Mutter in der Apotheke gegenüber. Kerstin Steden hat ihre Schicht extra so gelegt, weil dann das Kinderzimmer geöffnet hat. „Ohne das Angebot wäre es zeitlich schwieriger für mich, meine Schichten zu organisieren“, sagt sie, während sie für Jakob den Anmeldezettel ausfüllt. Arzttermine, Einkaufen, aber auch die Nachmittagschicht – im Lennestädter Kinderzimmer im Rathaus der Stadt betreuen an drei Tagen pro Woche zwei pädagogische Fachkräfte Kinder zwi-

schen zwei und acht Jahren ohne Voranmeldung. Die unkomplizierte Kurzzeitbetreuung kommt an, das zeigen die Zahlen: „Rund 1300 Kinder werden jedes Jahr ins Kinderzimmer gebracht“, sagt die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt und Koordinatorin des Lennestädter Bündnisses, Petra Peschke-Göbel. Keinen Steinwurfentfernt steht Andrea Schiller im HANAH-Servicebüro Familien mit Rat und Tat zur Seite. Das Büro ist das Herzstück des Lokalen Bündnisses und Andrea Schiller dessen gute Seele. Sie koordiniert zum Beispiel die Ferienbetreuung und vermittelt Haushaltshilfen, wenn Familien sowie Seniorinnen und Senioren Unterstützung im Alltag benötigen.

Familie zuerst! – Familie und Beruf im Takt

Nicht nur in Lennestadt haben Lokale Bündnisse Angebote für Familien geschaffen, die ihnen helfen, im Alltag Zeitdruck zu reduzieren. Sie haben in ganz Deutschland viele intelligente Lösungen entwickelt, um Eltern eine geschickte Zeiteinteilung zu ermöglichen. Wie in Lennestadt entwickeln Lokale Bündnisse zum Beispiel neue und koordinieren bestehende Kinderbetreuungsangebote. Außerdem stellen sie auf Internet-



Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder bei der Impulsveranstaltung 2012.

seiten, in Flyern oder Broschüren Informationen für Familien zusammen, die den Familien bei einem effizienten Zeitmanagement des Alltags helfen. Sie setzen sich auch für familienorientierte Arbeits-, Öffnungs- und Sprechzeiten ein, damit Familien nicht in Zeitengpässe geraten.

Zum Beispiel im Hanauer Lokalen Bündnis für Familien „Hanau die zeitbewusste Stadt“. Dort engagieren sich die Akteurinnen und Akteure aus der Stadt, der Kirche, Unternehmen, Arbeitgeberverbänden, dem DGB, Wohlfahrtsverbänden, der Verkehrsverbände und Kammern dafür, Familien mehr Möglichkeiten zu verschaffen, ihre Zeit nach ihren Wünschen einzuteilen und damit ihre Lebensqualität zu erhöhen. So hat sich das Bündnis bei Handwerksbetrieben und Arztpraxen mit Erfolg dafür eingesetzt, dass sie ihre Servicezeiten an die Bedürfnisse von Eltern anpassen – und die Liste der engagierten Betriebe für alle Interessierten im Internet veröffentlicht. In den Projekten „Zeitbrücken“ und „Zeitinseln“ erhalten Eltern und pflegende Angehörige außerdem stunden-

weise Unterstützung im Alltag. Warum Familienzeit ein wichtiges Thema ist, erklärt Imke Meyer, Koordinatorin im Hanauer Bündnis für Familie und Frauenbeauftragte der Stadt: „Junge Eltern sind auf Betreuungsangebote angewiesen, weil zum einen Frauen immer häufiger berufstätig sind und zum anderen ihre eigene Familie meist weit weg wohnt und Betreuungsgpässe nicht auffangen kann. Die bestehenden Angebote passen aber oft nicht zu den Zeiten des Berufsalltags. Um die Lebensqualität zu verbessern, ist es deshalb wichtig, zum Beispiel Öffnungszeiten der Geschäfte und Betreuungseinrichtungen sowie Arbeitszeiten zeitlich auf einander abzustimmen. Dafür setzen wir uns in Hanau ein.“

Bündnisse bauen Zeitbrücken

Den Startschuss für das Schwerpunktthema 2012 „Familienzeit“ gab Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder auf der Impulsveranstaltung im Februar 2012. Unter dem Motto „Familie zuerst! – Familie und Beruf im Takt“ diskutierten 260 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Lokalen Bündnissen, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, wie Familien mehr Spielräume bei der Gestaltung ihrer Zeit erhalten. Um die Lösungen der rund 670 Lokalen Bündnisse zum Thema „Familienzeit“ hervorzuheben, stand der Aktionstag 2012 unter dem Motto „Familie und Beruf: Wir bauen Zeitbrücken“.

Mit ihren fast 1000 Aktionen sorgten die Lokalen Bündnisse rund um den 15. Mai 2012 dafür, dass das Thema „Familienzeit“ in die öffentliche Diskussion rückte. Das Lokale Bündnis „Coburg – die Familienstadt“ machte zum Beispiel gleich mit einer ganzen Aktionswoche auf das Thema aufmerksam. Zum Auftakt der Woche bemalten Kinder in Coburger Kitas große Pappkartons, aus denen zum Abschluss der Aktionswoche eine Zeitbrücke auf dem Marktplatz gebaut wurde. Die Kartons konnten Unternehmen vorab erwerben. Damit unterstützten sie die Oma- und Opa-Vermittlung in der Stadt und im Landkreis und bekamen die Möglichkeit, sich als familienorientiertes Unternehmen zu präsentieren. Darüber hinaus lud das Bündnis mit der Industrie- und Handelskammer sowie den Partnern Jobcenter, Wirtschaftsförderungsgesellschaft, Handwerkskammer, Agentur für Arbeit und vielen mehr zu einem Unternehmerfrühstück in die Zentrale des Bündnispartners HUK-COBURG

„Die Familie meines Mannes und meine Familie leben nicht in Landshut. Wenn unsere Tochter krank ist, können wir nicht einfach auf ihre Unterstützung setzen. Deshalb ist die Notfallbetreuung des Landshuter Bündnisses für uns sehr wichtig. Die Betreuerinnen sind sehr nett. So können wir uns voll auf die Arbeit konzentrieren.“

Verena Beuermann arbeitet in Teilzeit als Sachbearbeiterin und Logistikleiterin, ihr Mann ist beruflich viel unterwegs. Das Paar nutzt die Notfallbetreuung des Landshuter Bündnisses für Familie für seine vierjährige Tochter.

ein und diskutierte, wie eine familienorientierte Personalpolitik Familien dabei unterstützt, Zeitengpässe zu reduzieren.

Vernetzung ist das A und O

Das Erfolgsrezept der Bündnisse dafür, Familien eine geschickte Zeiteinteilung zu ermöglichen, liegt in der guten Zusammenarbeit vieler Partner im Bündnis. Dazu gehören zum Beispiel rund 5000 Unternehmen und an rund 170 Standorten Agenturen für Arbeit beziehungsweise Jobcenter. Im Kreis Unna ist das Jobcenter Bündnispartner und koordiniert die Aktivitäten des Handlungsfeldes „Familie und Beruf“. Eine erfolgreiche Kooperation, weiß Mutter Tanja Preuten. Sie macht eine Ausbildung zur Optikerin und wurde im Projekt „Stark im Job. Gute Arbeit für Alleinerziehende“ des Lokalen Bündnisses betreut. „Durch seine Bündniskontakte hat mir das Jobcenter einen Kita-Platz vermittelt. Nur so konnte ich die Ausbildung anfangen. Auch der Kontakt zu meinem Ausbilder entstand über einen Bündnispartner, der im Rahmen des Projekts TEP Menschen hilft, Teilzeitberufsausbildungsplätze zu finden.

Lokale Bündnisse setzen sich auf vielfältige Weise für Familienzeit ein. Ihre Lösungen und Ideen vermindern Zeitstress.

Mittlerweile mache ich eine Vollzeitausbildung, doch mein Ausbilder gibt mir Montag- und Dienstagnachmittag frei, sodass ich mehr Zeit mit meiner Tochter verbringen kann.“

„Vernetzung ist das A und O“, sagt Hubert Würth, Koordinator des Ehninger Bündnisses für Familien und Leiter des Amts für Familie, Jugend, Senioren und Soziales. Zu den mehr als 20 Partnern im Ehninger Bündnis für Familien gehören etwa die Gemeindeverwaltung, die Kirchen, das Kreisjugendamt, die Arbeiterwohlfahrt und das Technikunternehmen IBM. „Durch die gute Vernetzung können wir schnell Bedarfe von Familien erkennen und Kapazitäten entsprechend verteilen“, sagt Hubert Würth.

Zum Beispiel hatte eine Befragung 2011 bei Eltern von Kindergarten- und Schulkindern zur Betreuungssituation ergeben, dass Zeitkonflikte vor allem frühmorgens und am späteren Nachmittag auftreten. Daraufhin setzte sich das Bündnis dafür ein, dass Kinder nun beispielsweise von 7 bis 17 Uhr im Kindergarten bleiben können; Grundschul Kinder werden vor Schulbeginn ab 7 Uhr betreut und können bis 17.30 Uhr im Hort bleiben.



FOTOS: MEIKE GRONAU; ISTOCK/DANIEL LAFLOR; ISTOCK/FOTOVVOYAGER; SHUTTERSTOCK/DARKO ZELIKOVIC; SHUTTERSTOCK/PAVEL LOSEVSKY

Familie und Beruf: Wir bauen Zeitbrücken.



Das Engagement:
Im Einsatz für familienorientierte Arbeits-, Öffnungs- und Sprechzeiten



Die Angebote:
Verlässliche Kinderbetreuungslösungen ohne Unterbrechung



Der Diskurs:
Aktionen, Veranstaltungen und Gespräche für mehr öffentliche Wirkung



Der Überblick:
Gebündelte Informationen für ein aktives Zeitmanagement

Das Plakat zum Aktionstag 2012 zeigt, wie Lokale Bündnisse für Familie Eltern dabei unterstützen, sich ihre Zeit besser nach ihren Wünschen und Bedürfnissen einzuteilen.

Gerade die Fahrten zum Ferien- oder Nachmittagsprogramm nehmen oft viel Zeit in Anspruch und können zu Zeitkonflikten im Familienalltag führen. Damit das nicht passiert, hat das Bündnis in Dienheim einen Bus organisiert, der die umfangreichen Angebote der Nachmittags- und Ferienbetreuung des Lokalen Bündnisses ansteuert – rund 500 Ganztagschüler beziehungsweise 100 Ferienschüler werden jeden Tag betreut. Die Firma Pro Humanis Humansponsoring GmbH stellt den Bus. Sie finanziert das Fahrzeug über die Werbeflächen an den Außenseiten, die Gewerbetreibende aus der Verbandsgemeinde gemietet haben. Das Konzept ist so erfolgreich, dass jetzt ein zweiter Bus angeschafft wird.

In den Ferien ist die Kinderbetreuung für Eltern wichtig, um Zeitkonflikte zu verringern. In Lennestadt gibt es jedes Jahr einen regelrechten Run auf die 1000 Plätze der Tagesangebote im „Ferienspaß“. Andrea Schiller aus dem HANAH-Servicebüro erzählt: „Am ersten Tag der Anmeldung stehen hier etwa 160 Eltern Schlange bis auf die Straße, um ihre Kinder anzumelden.“ Die verschiedenen Angebote der Ferienbetreuung für Schulkinder in den Oster-, Sommer- und Herbstferien sind nicht nur wegen des abwechslungsreichen Programms beliebt: Das Bündnis hat die Startzeit extra auf 7.30 Uhr vorverlegt, damit Eltern ihre Kinder morgens schon früh dorthin bringen und rechtzeitig bei der Arbeit sein können.

SPEZIAL | Im Interview

Familienzeitpolitik schafft Lebensqualität

**Bundesfamilienministerin
Dr. Kristina Schröder
über Zeitpolitik für Familien**



Dr. Kristina Schröder ist seit 2009 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Was ist neu an dem Ansatz der „Familienzeitpolitik“?

SCHRÖDER: Zeit ist für Familien Mangelware. Schon der Heizungsableser oder der Schornsteinfeger können für berufstätige Eltern zum Problem werden. Ein unregelmäßiger Schulschluss oder zu pflegende Angehörige stellen das Leben vieler Familien oft komplett auf den Kopf. Mir ist es wichtig, Familienzeitpolitik als ein eigenständiges Feld in der Familienpolitik herauszuarbeiten. Denn Eltern und Kinder sind auf Rahmenbedingungen angewiesen, die es ihnen ermöglichen, Zeit für- und miteinander zu haben. Nur so können Eltern ihren Kindern gute Entwicklungschancen ermöglichen. Genauso braucht

familiäre Fürsorge für ältere und hilfebedürftige Menschen zuallererst Zeit. Deshalb spielt die Zeitsouveränität neben allen finanziellen Fragen eine ganz entscheidende Rolle. Familien müssen möglichst eigenständig darüber entscheiden können, wie sie sich ihre Zeit einteilen möchten. Natürlich ist dies stark mit dem Thema „Arbeitszeit“ verknüpft. Denn gerade für berufstätige Eltern ist die Arbeitszeit ein wichtiger Taktgeber im Alltag. Ich setze mich deshalb für eine Arbeitswelt ein, in der sich Eltern Zeit für Familie nehmen können, ohne berufliche Nachteile zu fürchten.

Wo kann die Politik ansetzen, um berufstätige Eltern zu unterstützen, sich ihre Zeit nach ihren Wünschen einteilen zu können?

SCHRÖDER: Politik kann vor allem Rahmenbedingungen schaffen, die Familien mehr Spielraum bei der Zeiteinteilung ermöglichen. Darauf zielen bereits einige Projekte meines Ministeriums ab. Dazu zählt zum Beispiel die Initiative „Familienbewusste Arbeitszeiten“, aber auch die Großelternzeit, die ich einführen will. Letztere bietet berufstätigen Großeltern die Möglichkeit, für eine bestimmte Zeit

aus dem Beruf auszusteigen und sich um die Enkel zu kümmern. Neben der Kinderbetreuung ist auch die Pflege von Angehörigen ein sehr wichtiges Thema bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Deshalb habe ich die Familienpflegezeit umgesetzt. Sie sieht vor, dass Beschäftigte, die Angehörige pflegen möchten, ihre Arbeitszeit über einen bestimmten Zeitraum reduzieren können. So haben sie Zeit für die Pflege, ohne die Erwerbstätigkeit aufgeben zu müssen. Für all das brauchen wir viele starke Partner. Dort setzt unsere bundesweite Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“ an, denn gerade beim Thema „Familienzeit“ ist es wichtig, dass sich Taktgeber wie Arbeitgeber, Kommunen, Schulen, Behörden und Nahverkehrsbetriebe zusammensuchen, um eine familienorientierte Umgebung zu schaffen.

Warum setzen Sie auf die Lokalen Bündnisse für Familie als starke Partner vor Ort?

SCHRÖDER: In den Lokalen Bündnissen finden die unterschiedlichen Partner besonders effektiv zusammen. Gemeinsam können sie zeitliche Strukturen vor Ort so verbessern, dass Familien weniger unter Zeitdruck geraten. Da kann ein langer Handwerker-Donnerstag speziell für Termine bei berufstätigen Eltern ebenso hilfreich sein wie die Öffnung des Einwohnermeldeamts am Samstagvormittag oder Abendsprechstunden beim Kinderarzt. Auch die Unternehmen könnten Eltern das Leben leichter machen, zum Beispiel indem sie anbieten, dass fertiges Essen aus der Kantine mit nach Hause genommen werden kann. Um verschiedenste systematische Ansätze auf kommunaler Ebene modellhaft zu entwickeln, fördert mein Ministerium gerade an fünf Standorten Pilotprojekte. Oft reicht schon ein kleines Stück guter Wille oder gesunder Menschenverstand, um den Familien das tägliche Leben zu erleichtern. Die Erkenntnisse werden aufbereitet und in übertragbare Konzepte gegossen. Ich bin jetzt schon gespannt, was wir dazu aus den Pilotprojekten hören werden und welche kreativen Lösungen sich die Lokalen Bündnisse einfallen lassen.

FOTOS: MANFRED VOGEL; MICHAEL SCHRENIK

Prof. Dr. rer. pol. Karlheinz A. Geißler ist emeritierter Professor für Wirtschaftspädagogik an der Universität der Bundeswehr in München und Zeitforscher. Er ist Mitgründer der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik sowie Gründer und Teilhaber von timesandmore – Institut für Zeitberatung.



Leben nach der Uhr

Schneller oder dichter – wie haben sich Arbeitsprozesse und ihre zeitlichen Strukturen verändert? Inwiefern beeinflusst das die Familienzeit?

GEISSLER: Seit der Einführung neuer Technologien vor etwa 40 Jahren hat sich die Arbeitswelt vor allem verdichtet. Wir versuchen, Wachstum weniger durch mehr Schnelligkeit als vielmehr durch mehr Zeitverdichtung über Multitasking zu erzielen. Dies gilt für das Arbeits-, aber auch für das Familienleben. Die Küchenmaschine kann in immer kürzerer Zeit mehr leisten und wir zappen durch die Fernsehprogramme, um in wenig Zeit mehr zu erreichen und mehr mitzubekommen. Auch die Freizeit von Kindern ist immer öfter verdichtet. Raum für Pausen und Zeit zum Innehalten fallen dabei oft weg. Zugleich haben aber auch die Möglichkeiten zugenommen, sich dieser Beschleunigung zum Beispiel mit Auszeiten und finanziell unterstützten Kinderbetreuungszeiten temporär zu entziehen.

Wie hat sich unser Zeitempfinden verändert?

GEISSLER: Diese Verdichtung hat dazu geführt, dass wir mehr an der Oberfläche agieren. Wir verbringen Stunden vor dem Computer, ohne zu wissen, wie das Gerät funktioniert. Außerdem leben wir immer seltener rhythmisch. Das heißt, Dinge in der Zeit zu machen, die man dafür braucht, ohne an die Uhr zu denken. Kinder tun das. Kommen sie in die Schule, verändert es sich. Dann leben auch sie im Takt der Uhr. Während der Takt der Uhr unelastisch ist, ist der Rhythmus elastisch.

Da der Mensch eine rhythmische Zeitnatur hat, braucht es Alltagsrituale, die für die Ent-

wicklung von Kindern enorm wichtig sind, wie das gemeinsame Abendessen. Sie entzerren und entstressen das Leben und vergemeinschaften die Familienmitglieder. Zeit erlebt man nur qualitativ, zum Beispiel als schnell und langsam. Gerade langsame Zeiten empfinden wir zunehmend als Störungen, zum Beispiel das Warten. Kurzum: Wir müssen die unterschiedlichen Zeitqualitäten leben und zwischen ihnen wechseln. Büroarbeit braucht andere Zeitformen als Schule und Familie.

Sie sagen, dass Zeitmanagement nicht wirklich hilft, um Zeitdruck zu vermeiden. Das ist auf den ersten Blick nicht leicht zu verstehen, bitte erklären Sie Ihre These.

GEISSLER: Zeitmanagement fördert jenen Zeitdruck, den es zu bekämpfen verspricht. Denn nicht die Zeit ist das Problem, sondern das Management. Das Zeitmanagement will mehr aus der Zeit herausholen, zum Beispiel mit To-do-Listen. Diese führen aber zu Mehrarbeit, da den Menschen heute immer öfter etwas dazwischenkommt, sodass sie neu organisieren müssen. Man ist so mehr damit beschäftigt, Prioritäten zu setzen und die Liste zu pflegen, als sie abzuarbeiten. Wichtiger ist es, viele Zeitformen zu leben, sie in ihrer Produktivität zu erkennen und zu nutzen sowie Zeitanprüche unserer Umwelt zu erkennen und Balancen zwischen den Zeitanforderungen herzustellen. So ist es anzustreben, die Öffnungszeiten der für Familien wichtigen Serviceagenturen so zu flexibilisieren, dass stressfreie Zeitbalancen möglich und realistisch sind.

Wir müssen den Umgang mit der Zeit lernen, sagt Zeitforscher Professor Karlheinz A. Geißler

Büroarbeit braucht andere Zeitformen als Schule und Familie

Familienzeitpolitik vor Ort

Mit kommunaler Familienzeitpolitik die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Lebensqualität verbessern

Wie lässt sich Zeitstress verringern, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern und was muss getan werden, damit es Familien dabei gut geht? An fünf Standorten beschäftigen sich Lokale Bündnisse für Familie seit Mai 2012 mit diesen Fragen. Das Bundesfamilienministerium hat die Bündnisstandorte Aachen, Herzogenrath, Neu Wulmstorf, Landkreis Donau-Ries und Saalekreis für sein neues Pilotprojekt „Kommunale Familienzeitpolitik“ ausgewählt. In dem Projekt entwickeln Lokale Bündnisse mit vielen Partnern für ihren Standort eine Strategie und konkrete Maßnahmen, um Zeitkonflikte für Familien zu verringern. Ziel ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Damit wollen sie die Lebensqualität für Familien erhöhen. Mit einem speziell erarbeiteten Fragebogen und mit Zeittagebüchern erheben die Lokalen Bündnisse unter anderem die Zeitbedarfe und Zeitkonflikte von Familien vor Ort. Den Startschuss für das Projekt gab Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder anlässlich des Aktionstags der Lokalen Bündnisse für Familie im Mai 2012. Das Bundesfamilienministerium fördert die Standorte bis Mitte 2013 mit jeweils bis zu 36.000 Euro.

Wegezeiten für Pendlerinnen und Pendler optimieren

DER STANDORT: IT- und Technologiestandort, viele Pendlerinnen und Pendler nach und aus Aachen
DAS VORHABEN: Im Mittelpunkt stehen drei Vorhaben: die Zeit- und Wegeaufwände von Pendlerfamilien optimieren, insbesondere mit praktischen Lösungen standortübergreifend zwischen den Nachbarstädten Herzogenrath und Aachen; für Familien, in denen Vater und Mutter oder der alleinerziehende Elternteil berufstätig sind, Zeitkonflikte entschärfen; für neu zugezogene Familien den Zeitaufwand bei der Suche nach Informationen verringern. Mit Mobilitätskonzepten, flexibler Kinderbetreuung, zum Beispiel einer Randzeitenbetreuung mit Tagesmüttern, und der Förderung der Selbstständigkeit der Kinder bei den alltäglichen Wegen wie dem Schulweg will das Lokale Bündnis die Stadt langfristig für Familien attraktiv gestalten und Arbeitskräfte binden.

DIE PARTNER: Kommune, Aachener Verkehrsverbund, Aachener Straßenbahn und Energieversorgungs-AG (ASEAG), Caritas, Betriebsrat von Ericsson, Kindergärten, Schulen, Saint Gobain (Deutschland), Wirtschaftsförderung

Vereinbarkeit für Studierende mit Kind erleichtern

DER STANDORT: Jobmagnet in der Region mit 160.000 Arbeitsplätzen und 80.000 Einpendlerinnen und -pendlern, Wissenschaftsstandort und viele Beschäftigte im produzierenden Gewerbe sowie im Bereich „Gesundheit und Pflege“

DAS VORHABEN: Das Bündnis will die Vereinbarkeit für Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen und -phasen verbessern. Dabei rückt es Pendlerinnen und Pendler, Studierende und Eltern mit Schichtarbeit insbesondere im Gesundheitswesen und in der Industrie in den Fokus des Vorhabens. Es hat sich unter anderem vorgenommen, die Wegezeiten für Pendlerinnen und Pendler zu optimieren und Zeitkonflikte für studierende Eltern zu verringern, die etwa dadurch entstehen, dass die Schul- und Semesterferien oftmals nicht zeitgleich sind.

DIE PARTNER: unter anderem die Kommune/Fachbereich Wirtschaftsförderung, FH Aachen, Lindt & Sprüngli GmbH, Katholische Hochschule NRW, Aachen (KatHO NRW, Aachen), RWTH Aachen, Universitätsklinikum Aachen, Aachener Straßenbahn und Energieversorgungs-AG (ASEAG)

Familien mit zwei berufstätigen Elternteilen entlasten

DER STANDORT: Bevölkerung wächst trotz demografischen Wandels; viele Pendlerinnen und Pendler; viele zugezogene Familien, in denen Mutter und Vater arbeiten

DAS VORHABEN: Um die Gemeinde attraktiv für berufstätige Eltern zu gestalten, erarbeitet das Lokale Bündnis für Neu Wulmstorf Lösungen, mit denen diese zeitlich entlastet werden. Es befragt unter anderem Eltern, die in kooperierenden Unternehmen arbeiten und analysiert zeitliche Strukturen. So sollen zum Beispiel die Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen optimal für Eltern gestaltet und besser mit den Arbeitszeiten vernetzt werden. Auch das Angebot der öffentlichen Dienstleistungen soll in der Zukunft einfacher zu handhaben sein.

DIE PARTNER: Kommune, Airbus, ein Autohaus, eine McDonald's-Filiale und ein Edeka vor Ort, Schulen und Kindergärten

Schichtdienst und Familie vereinbaren

DER STANDORT: städtische Gebiete und ländliche Strukturen mit weniger ausgebauter Infrastruktur, viele Beschäftigte in Schichtarbeit

DAS VORHABEN: Das Bündnis stellt Familien im ländlichen Raum mit schwacher Infrastruktur, mit besonderen Anforderungen in der Arbeit – zum Beispiel Schichtarbeit – und Beschäftigte mit flexiblen oder mehreren Arbeitsverhältnissen in den Fokus. Dazu wertet es unter anderem eine Mitarbeiterbefragung der InfraLeuna-Gruppe zum Thema „Zeitkonflikte – Zeitbedarfe“ aus und will eine Kita mit flexiblen Betreuungszeiten schaffen. Damit soll auch verhindert werden, dass Familien vom Land in die Städte abwandern.

DIE PARTNER: unter anderem die Kommune, BVU GmbH, Hochschule Merseburg, InfraLeuna-Gruppe mit über 60 Unternehmen, Wirtschaftsförderung

Zeitkonflikte für Pendlerinnen und Pendler sowie für neu zugezogene Familien entschärfen

DER STANDORT: ländlicher Raum mit teilweise strukturschwachen Gemeinden, weiten Wegestrecken, Bedarf an Fachkräften

DAS VORHABEN: Um die Familienfreundlichkeit des Landkreises weiterzuentwickeln und die Standortattraktivität für Fachkräfte zu erhöhen, will das Bündnis insbesondere auf die Bedürfnisse von Pendlerfamilien eingehen, die lange Wegezeiten haben und deren Zeit- und Wegeaufwände verbessern. Neu zugezogene Familien werden zudem mit Angeboten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt. Das Lokale Bündnis entwickelt mit Familien und wichtigen lokalen Akteurinnen und Akteuren in fünf Modellkommunen in Zeitwerkstätten Lösungen und erstellt einen Zeitatlas, der zeitrelevante Merkmale wie den Pendleranteil darstellt.

DIE PARTNER: unter anderem der Landkreis, Gemeinden, Eurocopter, Wirtschaftsförderverband, Agentur für Arbeit, Mehrgenerationenhaus, Fachstelle des öffentlichen Personennahverkehrs

SPEZIAL | Aktionstag 2012

Aktionstag: bundesweit Familienzeit



Mit fast 1000 Aktionen und mehr als 1400 Medienberichten erreichten die Lokalen Bündnisse Millionen Familien



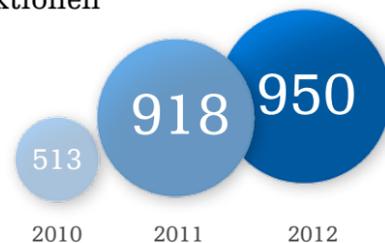
Vielfältig und kreativ zeigten sich die Lokalen Bündnisse am bundesweiten Aktionstag 2012. Auch die Bundespolitik sowie zahlreiche Landesministerinnen und -minister unterstützten den Aktionstag. Beispielsweise besuchte Günter Baaske, Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, den Family Day in Schwedt/Oder.

Den Lokalen Bündnissen für Familie ist keine „Zeit-Insel“ zu weit weg, keine „Zwergen-Demonstration“ zu klein und keine „Zeitbrücke“ zu groß. Das bewiesen sie anlässlich des Aktionstages 2012, bei dem sich alles um das Motto „Familie und Beruf: Wir bauen Zeitbrücken“ drehte. Gemeinsam mit ihren Partnerinnen und Partnern aus Politik, Gesellschaft und der Wirtschaft setzten sie aufsehenerregende Ideen um – und davon mehr als je zuvor. In fast 1000 Aktionen präsentierten die Lokalen Bündnisse ihre Lösungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie setzten das Thema „Familienzeit“ bundesweit auf die Agenda und waren damit in Zeitungen, Magazinen, TV, Hörfunk und Internet präsent.

Ob Notfall-, Ferien- oder Randzeitenbetreuung: In vielen Städten und Gemeinden schaffen die Lokalen Bündnisse konkrete Lösungen zum Thema „Familienzeit“. 2012 zeigten sie eindrucksvoll, welche Projekte sie realisieren und machten ihr Engagement für ein familienorientiertes Arbeits- und Lebensumfeld sichtbar.

Unterstützt wurden sie dabei von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder, die zum Aktionstag den Auftakt des Pilotprojektes zur kommunalen Familienzeitpolitik bekannt gab und auf dem Aktionstag in Wiesbaden zum Thema „Zeit für Verantwortung“ sprach. Wie sie waren zahlreiche hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung, Unternehmen, Kammern sowie Agenturen für Arbeit und Jobcentern beim Aktionstag dabei. Der Aktionstag rund um den 15. Mai, den Internationalen Tag der Familie, fand 2012 bereits zum siebten Mal statt.

Aktionen



Das ist Rekord: Mehr Aktionen der Bündnisse und ihrer Unterstützer gab es noch nie.

FOTOS: JOSÉ GIRIBÁS; LOKALES BÜNDNIS FÜR FAMILIE PFORZHEIM; STADT SCHWEDT/ODER; ILLUSTRATION: SUSANNE FERRARI



Das Lokale Bündnis in Falkensee ließ am Aktionstag 2000 Luftballons in die Luft steigen.

Der Überblick:

- Fast 1000 Aktionen an 379 Standorten – mehr als je zuvor
- Print-, TV-, Hörfunk- und Internetbeiträge erreichen Millionen Menschen
- Rekord: Mehr als 1400 Medienberichte erscheinen anlässlich des Aktionstages

Das Engagement:

- 171 Standorte mit Unternehmen und Kammern
- 43 Standorte mit Jobcentern und Agenturen für Arbeit
- An 61 Standorten hochrangige Personen aus Politik und Verwaltung

Die Aktionen:

- 700 Aktionen legen den Fokus auf das Thema „Familienzeit“
- Aktionstagsthema und -motto werden mehr denn je kreativ umgesetzt
- Auch andere Aktive unterstützen den Aktionstag: Städte und Gemeinden, Landkreise, Kliniken, Hochschulen

Der Diskurs:

- 313 Medienbeiträge berichten über das Thema „Familienzeit“
- Der Aktionstag ist Thema in reichweitenstarken Leitmedien
- Der Aktionstag ist Thema in allen Medienformaten

Medienberichte



So viele wie nie zuvor: Medienberichte über den Aktionstag in Print, Rundfunk und Online.



Stefan Tödtmann ist Koordinator des Lokalen Bündnisses für Familie in Bad Oeynhausen und gehörte zu den mehr als 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ersten Fachtages in Hannover.

Fachtag überzeugen durch aktuelle und praxisnahe Themen und den Austausch von wertvollem Know-how

Intelligent, vernetzt, qualifiziert und professionell – wie die Arbeit der Lokalen Bündnisse sind auch die Veranstaltungen der Initiative, mit deren Hilfe die Lokalen Bündnisse ihre fachliche Qualifizierung ausbauen können. Während sie 2011 in Dialogforen verschiedene Schwerpunktthemen bearbeiteten, besuchten 2012 Hunderte Vertreterinnen und Vertreter aus Lokalen Bündnissen, Jobcentern und der Wirtschaft an drei Standorten in ganz Deutschland die Fachtag. Bündnis-Koordinator Stefan Tödtmann aus Bad Oeynhausen ist einer von ihnen.

Warum haben Sie sich für den Fachtag in Hannover angemeldet?

TÖDTMANN: Der Fachtag bot die Möglichkeit, einen Blick auf verschiedene Themengebiete rund um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu werfen. Wir wollten schauen, wo es für uns Chancen zur Weiterentwicklung gibt.

Welche Angebote haben Sie auf dem Fachtag genutzt, und welche Impulse haben Sie daraus mitgenommen?

TÖDTMANN: Im Workshop zur Zusammenarbeit mit Unternehmen habe ich Anregungen von anderen Bündnissen, die Firmen bereits sehr erfolgreich als Partner einbinden, mitge-

nommen: etwa, dass es sinnvoll ist, mehrere Projektgruppen einzurichten. Schließlich bringen größere Unternehmen andere Voraussetzungen für eine Kooperation mit als Handwerksbetriebe oder Kliniken. Es gab außerdem Gelegenheit, über aktuelle Themen und Projekte ins Gespräch zu kommen, wie über die Entwicklungspartnerschaft „Unterstützungsnetzwerke für Eltern mit Schulkindern“. Damit wir unsere Betreuungsangebote für Grundschulkindern verbessern können, ist für uns interessant, welche Lösungen andere Bündnisse bereits gefunden haben.

Hat der Fachtag Ihre Erwartungen erfüllt?

TÖDTMANN: Ja, voll und ganz. Es gab rundum viele Informationen und Anregungen, die wir für die eigene Bündnisarbeit nutzen können. Aber auch aus den Gesprächen mit den Vertretern aus Jobcentern und Wirtschaftsiniciativen ziehe ich viele Impulse. Ein weiteres Highlight waren die Kreativaktionen, die noch einmal Tipps für eine gute Eigenwerbung gegeben haben – die Familien, aber auch potenzielle Partner sollen schließlich von unserer Arbeit erfahren. Dieser Tag war wirklich gut investiert.

FOTO: CHRISTIAN BURKERT

Hand in Hand für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Wenn Jobcenter und Lokale Bündnisse eng zusammenarbeiten, profitieren davon alle Seiten

Auch Kinder gehen in Herne schon mal ins Jobcenter. Nämlich dann, wenn ihre Eltern einen Beratungstermin haben. Anstatt sich zu langweilen und dabei das wichtige Beratungsgespräch zu stören, spielen, toben und lachen sie im extra für sie eingerichteten Spielraum. In Herne sind sowohl das Jobcenter als auch die Stadt Träger des Lokalen Bündnisses für Familie. Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „Unterstützungsnetzwerke für Eltern mit Schulkindern“ wurde der Spielraum im Jobcenter eingerichtet, in dem die Kinder zuverlässig betreut werden. Dieses Projekt ist nur ein Beispiel für die vielen erfolgreichen Kooperationen mit Jobcentern oder Agenturen für Arbeit. An rund 170 Standorten in ganz Deutschland arbeiten sie bereits erfolgreich zusammen an der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In Herne initiierte das Jobcenter sogar die Neugründung des Lokalen Bündnisses und stößt so aktiv die Zusammenarbeit und den Netzwerkgedanken an. Eine kluge Entscheidung: Jobcenter und Lokale Bündnisse – vor allem aber die Familien – profitieren davon.

Aktive Partner für die Vereinbarkeit

Eine verlässliche Kinderbetreuung ist die Grundlage, wenn Eltern die Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinbaren, annehmen. Wenn Jobcenter und Lokale Bündnisse kooperieren, können sie gemeinsam noch viel mehr für die Familien tun. Jobcenter können etwa den Einsatz von Betreuungskräften finanziell unterstützen oder wichtige Themen wie „Familienzeit“ durch ihre Kontakte zu Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern präsenter machen. Die Lokalen Bündnisse bringen ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit den Familien ein. Und nicht zuletzt tragen beide Seiten Impulse und Kontakte in die Ko-

operation hinein. Für Thomas Neuhaus, Fachbereichsleiter Grundsicherung des Jobcenters im Kreis Unna, liegen die Vorteile auf der Hand: „Die Zusammenarbeit mit dem Lokalen Bündnis für Familie im Kreis Unna hilft uns, Hürden bei der Vermittlung von Arbeitskräften abzubauen. Gemeinsam können wir berufliche und familiäre Perspektiven schaffen.“

Gemeinsame Themen, gemeinsame Lösungen

Im Bündnis für Familie im Regionalverband Saarbrücken hält Manuela Bach alle Fäden in der Hand. Sie ist Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt im Jobcenter Saarbrücken und zugleich Koordinatorin des Bündnisses im Regionalverband. „Die Themenschwerpunkte meiner Arbeit für das Jobcenter überschneiden sich vielfältig mit denen im Bündnis“, sagt sie. Der Aktionstag des Regionalbündnisses wurde in diesem Jahr gleich mit dem Veranstaltungstag der Infobörse „Fit für Familie und Beruf“ des Jobcenters zusammengelegt. Das Mayener Bündnis für Familie kann sich auf das Jobcenter des Landkreises Mayen-Koblenz als Bündnispartner verlassen. Gemeinsam mit der Stadt Mayen, in deren Händen auch die Koordination des Bündnisses liegt, wurde etwa das Projekt „ZuGG – Zukunft gemeinsam gestalten“ ins Leben gerufen. Es ermöglicht jungen, alleinerziehenden Müttern, eine Berufsausbildung in Teilzeit zu absolvieren. Christoph Kretschmer, Bereichsleiter für Projekte des Jobcenters, ist zudem Bündnismentor der Initiative. Er gibt auf diesem Wege sein Know-how aus dem gemeinsamen Projekt an andere Lokale Bündnisse für Familie weiter.

An bundesweit rund 170 Standorten arbeiten Lokale Bündnisse für Familie und Jobcenter oder Agenturen für Arbeit an der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf



Tilman Bracher ist Bereichsleiter für „Mobilität und Infrastruktur“ am Deutschen Institut für Urbanistik.

Kinder in Bewegung setzen

Mobilitätsexperte Tilman Bracher über die „Rücksitzgeneration“ und das „Mama-Taxi“

Welche Rolle kommt der Mobilität beim Thema „Familienzeit“ zu?

BRACHER: Für mich gibt es bei dem Thema zwei Aspekte, die für Familien entscheidend sind. Zum einen ist jeder Mensch im Schnitt 75 Minuten pro Tag im Verkehr unterwegs. In diesen 75 Minuten müssen auch die Wege von Kindern mit organisiert werden. Das ist ein erheblicher Faktor im durchschnittlichen Zeitbudget von Eltern. Zum anderen eröffnet Mobilität natürlich auch Chancen, die eigenen Lebensentwürfe umzusetzen: Wir müssen mobil sein, um den Arbeitsplatz, die Schule oder die Kita zu erreichen.

Was sind die größten Zeitfresser?

BRACHER: Kinder müssen sich an viele Zeiten halten, die ihren Alltag bestimmen. Der Beginn der Schule oder des Kindergartens, Fußballtraining oder Musikstunde – vor

allem die Begleitung der Kinder zu diesen Terminen belegt heute viel Zeit der Eltern. Zu Beginn der 70er-Jahre gingen 91 Prozent der Erstklässler alleine oder mit anderen Kindern den Weg zur Schule. Im Jahr 2000 waren es nur noch 17 Prozent. Das liegt daran, dass zum einen die Schule oder der Kindergarten weiter entfernt liegen. Zum anderen haben Eltern größere Angst, dass den Kindern auf dem Weg etwas passieren könnte. Deshalb bringen sie sie lieber.

Ist Mobilität nur ein Thema für Eltern oder auch für Kinder?

BRACHER: Mobilität ist ein ganz wichtiges Thema für Kinder. Kinder bewegen sich heute nicht mehr so viel wie früher, weil sie von ihren Eltern überall hingefahren werden. Wir nennen das die „Rücksitzgeneration“. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern ihren Kindern wieder verstärkt die Kompetenzen vermitteln, die

FOTO: DAVID AUSSERHOFER; ILLUSTRATION: SUSANNE FERRARI



Das „Mama-Taxi“ auf Tour: Im Schnitt ist jeder Mensch 75 Minuten pro Tag im Verkehr unterwegs – in dieser Zeit müssen auch die Wege von Kindern mit organisiert werden.

sie benötigen, um sich selbstständig im Verkehr bewegen zu können.

Kann man Zeit mit Verkehrs- und Stadtplanung gewinnen?

BRACHER: Natürlich ist es wichtig, Fahrpläne des ÖPNV auch auf Bedürfnisse von Familien abzustimmen. Doch diese unterliegen so vielen Faktoren, dass es oft kaum möglich ist. Viel mehr erreicht man, wenn in der Stadt oder in der Gemeinde die Umgebung so gestaltet wird, dass Eltern weniger Angst haben, ihre Kinder Wege alleine zurücklegen zu lassen. So müssen Wege zum Beispiel gut beleuchtet und einsehbar sein. Dann ist das „Mama-Taxi“ überflüssig, was den Eltern mehr Spielräume bei der Zeiteinteilung verschafft.

Wie können Lokale Bündnisse für Familie zu einer gelingenden Zeiteinteilung beitragen?

BRACHER: Die Lokalen Bündnisse für Familie sind Netzwerkknoten und können zum Beispiel Eltern zusammenführen, um gemeinsam Mobilität zu organisieren. Ein sogenannter Walking-Bus oder Cycling-Bus ist eine Idee für solche Lösungen. Dabei gehen oder fahren mehrere Kinder mit einer Begleitperson zur Schule oder zum Kindergarten. Lokale Bündnisse können solche Angebote stabil organisieren, weil sie langfristig bestehen. Läuft die Organisation zum Beispiel über Lehrer und



„Berufstätigen Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen, ist in den Städten und Gemeinden ein besonders wichtiges Thema. Um Familien mehr Freiräume bei ihrer Zeiteinteilung zu schaffen, brauchen die Kommunen starke Partner wie Unternehmen, Wohlfahrtsverbände, Arbeitsagenturen, den ÖPNV und Vereine. Die Lokalen Bündnisse sind dabei ein absoluter Glücksfall, da alle an einem Strang ziehen und so Familien mehr Mobilität und zeitlichen Gestaltungsspielraum geben.“

Roland Schäfer

Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, Bürgermeister der Stadt Bergkamen

Eltern einer Schulklasse, gibt es unweigerlich einen Bruch, wenn die Kinder auf die weiterführende Schule kommen. Deshalb sind Lokale Bündnisse hier wichtige Partner, um Kindern und damit auch Eltern mehr Freiraum bei der Zeiteinteilung zu geben.



Im Einsatz für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Andrea Lutz, stellvertretende Geschäftsführerin der Wirtschaftsregion Südwest GmbH und Koordinatorin des Bündnisses „Generationenfreundlicher Landkreis Lörrach“, und Dr. Christian Baumann, Geschäftsführer der GP Grenzach Produktions GmbH.

Es rechnet sich immer

Eltern Zeit für Familie und Beruf zu geben ist ein handfester Wirtschaftsvorteil, weiß Michael Oliva von der GP Grenzach Produktions GmbH

Warum rechnet es sich, ein Unternehmen familienorientiert aufzustellen?

OLIVA: In Grenzach konkurrieren wir mit den großen, in der Schweiz ansässigen Unternehmen um Fachkräfte. In der Schweiz sind die Löhne wesentlich höher als in Deutschland. Deshalb ist es für uns wichtig, unseren Beschäftigten mit guten Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf Gründe zu geben, zu uns zu kommen und zu bleiben. Die Fluktuation von zwei Prozent im Jahr ist ein gutes Zeichen dafür, dass es gelingt. Wir sparen dadurch bares Geld, weil wir die Kosten für die Einarbeitung und Rekrutierung neuer Mitarbeiter gering halten.

Welche Maßnahmen bieten Sie an?

OLIVA: Um den Frauen nach der Geburt eine schnelle Rückkehr zu ermöglichen, haben wir etwa mit anderen Unternehmen zusammen eine Kinderkrippe initiiert. Diese Investition

zahlt sich aus. Die meisten Mütter kehren nach etwa einem Jahr zurück – so müssen wir für diese Zeit kaum neue Mitarbeiter finden und einarbeiten. Um berufstätigen Eltern Freiheiten bei der Einteilung ihrer Zeit zu geben, bieten wir außerdem über 100 Teilzeitmodelle an. Wir haben auch keine Kernarbeitszeit, damit die Beschäftigten zeitlich flexibel sind und es gibt die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten. Um Zeitkonflikte in den Ferien zu vermeiden, können unsere Mitarbeiter ihre Kinder zu der Ferienbetreuung eines lokalen Anbieters schicken – natürlich von uns subventioniert.

Warum ist Familienorientierung nicht nur ein Thema für große Unternehmen?

OLIVA: Weil sich der Aufwand immer rechnet. Größe ist sicherlich hilfreich, aber sie ist nicht entscheidend. Es gibt viele Möglichkeiten, wenn man Familienorientierung wirklich umsetzen will. Man kann sich mit

FOTOS: WIRTSCHAFTSREGION SÜDWEST GMBH; ZDH/STEGNER

„Unsere familienfreundliche Personalpolitik ist für uns ein ganz wichtiges Standortargument. Dadurch können wir uns gut von unseren Konkurrenten in der Region abgrenzen. Das rechnet sich, für die Beschäftigten und den Betrieb.“

Dr. Christian Baumann
Geschäftsführer der GP Grenzach
Produktions GmbH

anderen Unternehmen zusammentun oder auf Angebote von anderen Trägern zurückgreifen, wenn man zum Beispiel die Betreuung nicht selbst organisieren kann – das tun wir bei der Ferienbetreuung ja auch.

Warum ist es gerade in Ihrer Branche wichtig, Eltern Zeit für Familie und Beruf zu geben?

OLIVA: Das liegt daran, dass in unserer Branche, der Pharmaproduktion und -verpackung, traditionell viele Frauen arbeiten. Bei uns sind außerdem 30 Prozent der Führungskräfte Frauen. Wir sehen aber auch, dass immer mehr Männer Zeit für die Familie haben wollen. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels ist es daher entscheidend, berufstätigen Eltern Zeiträume für den Beruf und die Familie zu geben.

Wie wirken sich die Maßnahmen auf die Beschäftigten aus?

OLIVA: Unsere Mitarbeiterbefragungen zeigen eine hohe Zufriedenheit. Das freut mich immer. Denn wer zufrieden ist, der arbeitet gut.

Wie profitieren Unternehmen davon, wenn sie in einem Lokalen Bündnis aktiv sind?

OLIVA: Ich denke, der Austausch ist entscheidend. Gerade für kleinere Unternehmen kann dies sehr hilfreich sein. Außerdem können Unternehmen auf Angebote ihres Lokalen Bündnisses zurückgreifen wie Kinderbetreuung oder Ähnliches. Unser Bündnis hat uns zum Beispiel einen Ordner mit Informationen rund um das Thema „Pflege und Beruf“ zur Verfügung gestellt. Der ist fantas-



„Familienfreundliche Regelungen sind in vielen handwerklichen Familienbetrieben Tradition. So helfen flexible Arbeitszeitmodelle, Teilzeitausbildung oder Hilfe bei der Kinderbetreuung, Beruf und Familie zu vereinen. Das trägt dazu bei, Motivation und Leistungsfähigkeit der Beschäftigten zu erhöhen sowie qualifiziertes Personal zu gewinnen und langfristig an den Betrieb zu binden. Die überschaubaren Betriebsgrößen sind auch ein gutes Argument für Frauen, ihre Karriere im Handwerk zu starten.“

Otto Kentzler

ist Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks

tisch. Wir haben die Infos für unsere Mitarbeiter angepasst und geben sie nun weiter. Das hätten wir in diesem Umfang alleine nicht leisten können.

Michael Oliva

ist Leiter Personal und Öffentlichkeitsarbeit der GP Grenzach Produktions GmbH. Das Unternehmen ist Partner im Bündnis „Generationenfreundlicher Landkreis Lörrach“ und Gewinner im Unternehmenswettbewerb „Erfolgsfaktor Familie 2012“.

Gemeinsam für Familien: Unternehmen und Lokale Bündnisse

Im Wettbewerb um Fachkräfte ist Familienorientierung zu einem wichtigen Thema für Unternehmen geworden. Denn wie viel sie verdienen, ist für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht alles. Für mehr als 90 Prozent der jungen Mütter und Väter ist Familienfreundlichkeit mindestens ein ebenso wichtiges Kriterium bei der Arbeitgeberwahl wie das Gehalt. Mangelnde Familienfreundlichkeit ist zudem auch ein häufiger Grund für einen Wechsel des Arbeitgebers, das zeigt die Personalmarketingstudie 2012. In Lokalen Bündnissen für Familie können Unternehmen neue Impulse sammeln, ihre Erfahrungen austauschen und weiterentwickeln – das ist insbesondere ein Gewinn für kleine und mittelständische Unternehmen. Und nicht nur für diese: Familienorientierte Unternehmen machen ihre Region attraktiver für Familien und stärken damit den Standort als Ganzen.

Mit dem Unternehmensprogramm „Erfolgsfaktor Familie“ setzt sich das Bundesfamilienministerium in enger Kooperation mit den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft (BDA, DIHK, ZDH) und dem Deutschen Gewerkschaftsbund dafür ein, Familienfreundlichkeit zu einem Markenzeichen der deutschen Wirtschaft zu machen. Lesen Sie mehr auf www.erfolgsfaktor-familie.de

Unterstützung ist ein Muss

Für berufstätige Eltern kann eine qualifizierte Haushaltshilfe ein wichtiger Faktor bei der Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben sein



Silke Stralek und ihre siebenjährige Tochter Mara Linn beim Mittagessen in der Kantine der St. Barbara-Klinik in Hamm-Heessen.

Kochen, waschen, bügeln, Fenster putzen, einkaufen, die Kinder aus Kita oder Schule abholen – das alles sind Aufgaben, die in jeder Familie anfallen. „Ein Haushalt mit Kindern ist ein Vollzeitjob“, sagt Claudia Dress, erste Vorsitzende des Aktionskreises Familienfreundliches Kempten e. V. Sie findet: „Die Zeit, die Eltern für den Beruf aufbringen, muss im eigenen Haushalt durch Hilfe aufgefangen werden“. In ihrer Arbeit im Lokalen Bündnis für Familie beobachtet sie auch, dass mit der Zahl berufstätiger Mütter und Väter der Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen wächst. Kein Wunder, dass man diese Arbeiten, die rund um den Familienalltag anfallen, auch familienunterstützende Dienstleistungen nennt. Denn vielfach profitieren Eltern und Kinder, wenn sie diese Aufgaben auslagern. Der Aktionskreis Familienfreundliches Kempten e. V. bietet Ratsuchenden Hilfe, indem er ihre Anliegen an geeignete Ansprechpartner weiterleitet. Die Nachfrage ist sogar größer als das Angebot an professionellen Anbietern.

Unterstützung lässt Familien mehr Spielraum

Zwar sind es noch immer Frauen, die mehr Zeit für Arbeiten im und rund um den Haushalt aufwenden. Der Monitor Familienleben 2012 zeigt, dass 43 Prozent der befragten Mütter viel Zeit für den Haushalt brauchen. Zeit, die für andere Dinge fehlt. Doch von familienunterstützenden Dienstleistungen profitieren alle Familienmitglieder: Knapp drei Viertel der befragten Eltern wünschen sich mehr Zeit für die Familie, bei den Vätern sind es 72 Prozent. Besonders knapp wird die Zeit unter der Woche. Können alltägliche Familienpflichten ausgelagert werden, unterstützt das auch die partnerschaftliche Aufteilung der Aufgaben und schafft zeitliche Freiräume für Eltern und Kinder.

Wertvoller Zeitgewinn für die Familie

Doch nicht nur die Arbeiten selbst, auch die mühsame Suche nach dem richtigen Anbieter kann zeitraubend sein. Wie in Kempten unterstützen daher bereits zahlreiche Lokale Bündnisse Familien dabei, die individuell gewünschte Hilfe zu finden. Eine solche Anlaufstelle für Familien ist das HANAH-Servicebüro des Lennestädter Bündnisses für Familie. Andrea Schiller ist die Ansprechpartnerin und beim ersten Kennenlernen von Anbietern und Familien dabei. Sie achtet auch darauf, dass alle Angebote nach den rechtlichen Vorgaben angemeldet und versichert sind. „Vor allem zugezogene Familien, die keine Verwandten in der Nähe haben, lassen sich Hilfen vermitteln“, beobachtet sie. Auch Nachhilfe und Fahrdienste wünschen sich die Eltern. Und wie eine Untersuchung zu haushaltsnahen Dienstleistungen des Bundesfamilienministeriums zeigt, würden Mütter und Väter, die diese einmal in Anspruch genommen haben, das gerne noch weiter ausbauen.

FOTO: FAMILIENBÜRO DES HAMMER BÜNDNISSES FÜR FAMILIE

Familienunterstützende Lösungen in Betrieben

In Hamm realisieren Unternehmen für ihre Beschäftigten familienunterstützende Dienste. Im Rahmen des Projektes „Familienfreundliche Stadt Hamm“ des Lokalen Bündnisses schlossen sich die sechs ortsansässigen Krankenhäuser zur „Krankenhaus-Familie“ zusammen. Sie entwickelten beispielhafte Lösungen, damit familiäre und berufliche Aufgaben besser vereinbart werden können. In der St. Barbara-Klinik holt eine Reinigung die private Wäsche der Beschäftigten direkt am Arbeitsplatz ab und bringt sie auch wieder dort-

hin – das spart Zeit und Wege. Silke Stralek, kaufmännische Angestellte in der Klinik, profitiert wie viele andere von einer weiteren Lösung ihres Arbeitgebers: „Meine Tochter und ich essen häufig in der Kantine zusammen Mittag. Da ich nicht zu Hause kochen muss, kann ich bis 13 Uhr arbeiten. Am Nachmittag bleibt jetzt mehr Zeit für die Hausaufgaben und für Freizeitaktivitäten“. Außerdem kann die warme Mahlzeit für die Familie mit nach Hause genommen werden. Eine Datenbank liefert zudem Informationen über zahlreiche Anbieter von familienunterstützenden Dienstleistungen in Hamm und der Region.

Die knappste Ressource ist Zeit

Wenn Familien sich bereits frühzeitig für die Unterstützung durch haushaltsnahe Dienstleistungen entscheiden, ist es wahrscheinlicher, dass der berufliche Wiedereinstieg nach der Familienphase gelingt

Wer nimmt üblicherweise haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch?

WIPPERMANN: In der Regel nutzen Familien mit einem hohen Einkommen und einer hohen akademischen Bildung haushaltsnahe Dienstleistungen. Die breite Mitte ist es hingegen nicht gewohnt, die Unterstützung nüchtern als pragmatische Lösung zu begreifen. Und viele haben ausgeprägte Berührungängste, weil wir in Deutschland mit solchen Dienstleistungen reflexhaft eine „Dienstmädchen-Attitüde“ verbinden. Viele Eltern glauben zudem, sie können sich diese Hilfe finanziell nicht leisten, obwohl sie gar keine Vorstellung davon haben, wie viel die Leistungen kosten.

Welches Motiv geben Eltern dafür an, haushaltsnahe Dienstleistungen zu nutzen?

WIPPERMANN: Sie wünschen sich mehr Zeit für die Dinge, die ihnen wichtig sind: die Familie, der Partner, der Beruf und sie selbst. Für einen Großteil wäre die gewonnene Zeit wichtig, um den eigenen berufli-

chen Wiedereinstieg oder den der Partnerin zu erleichtern. Zentrum der verschiedenen Motive ist also der Faktor „Zeit“.

Warum fördern diese Dienstleistungen die Partizipationschancen von Frauen am Arbeitsmarkt?

WIPPERMANN: Für Frauen und Familien ist Zeit die knappste Ressource – und haushaltsnahe Dienstleistungen helfen, zeitliche Entlastung zu schaffen. Frauen nach längerer familienbedingter Erwerbsunterbrechung wollen weiter für den Haushalt, die Kinder und ihren Beruf da sein. Viele geraten dabei in die Perfektionierungsfalle. Abstriche machen sie dabei häufig im Bereich ihrer Erwerbstätigkeit, indem sie mit einem geringfügigen Stundenumfang starten und planen, ihre Stundenzahl sukzessive zu erhöhen. Das ist meist eine Sackgasse. Häufig folgt sogar wieder der Ausstieg aus dem Beruf, weil die zeitlichen Ressourcen einfach zu knapp sind. Deshalb ist es wichtig, schon vorzeitig Entlastung zu schaffen, also bereits vor dem beruflichen Wiedereinstieg haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.



Prof. Dr. Carsten Wippermann lehrt an der Katholischen Stiftungshochschule München/Benediktbeuern und ist Geschäftsführer des DELTA-Instituts für Sozial- und Ökologieforschung.

Kinderbetreuung gemeinsam gestalten

Ob Kindertagesstätte, Tagesmutter, Familiengenossenschaft, Betriebskita oder Unternehmens verbund – Kinderbetreuung hat viele Gesichter

„**Unser Betriebskindergarten ‚Unterm Sternenhimmel‘ ist für meine Frau und mich eine große Hilfe. Die langen Öffnungszeiten von 7 bis 18 Uhr sind uns sehr wichtig. Denn wenn das Angebot nicht auf unsere Arbeitszeiten abgestimmt wäre, könnte einer von uns nicht Vollzeit arbeiten. So bringen wir unsere Kinder – ohne in Zeitnot zu geraten – vor der Arbeit weg und holen sie nach der Arbeit wieder ab.**“

Rüdiger Abram

arbeitet bei der WEILBURGER Coatings GmbH. Das mittelständische Unternehmen ist Partner des Lokalen Bündnisses für Familie im Landkreis Limburg-Weilburg.

Das ihre Kinder gut aufwachsen können, wünschen sich alle Mütter und Väter. Werden Eltern nach den notwendigen Voraussetzungen dafür gefragt, dann gehören neben genügend Zeit für das Familienleben auch gute Betreuungsmöglichkeiten zu den wichtigsten Faktoren. Das sagen 63 Prozent der im Monitor Familienleben 2011 befragten Personen. So verwundert es nicht, dass im März des gleichen Jahres bundesweit bereits jedes vierte Kleinkind im Alter von bis zu drei Jahren tagsüber betreut wurde. Um Eltern weiter zu unterstützen, haben Bund, Länder und Kommunen vereinbart, bis August 2013 ein bedarfsgerechtes Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder bis zu drei Jahren zur Verfügung zu stellen. Die Kosten dafür tragen sie gemeinsam. An der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Kinderbetreuung beteiligen sich aber auch Vereine, Wohlfahrtsverbände, Unternehmen und natürlich die Lokalen Bündnisse für Familie – in einigen Fällen auch alle gemeinsam.

In Wolfsburg springt rund um die Uhr „Kaleo“ ein: Über den Kinderbetreuungsnotruf erhalten Eltern in Notfällen innerhalb einer Stunde qualifizierte Unterstützung. Über 130 Mütter und Väter haben bislang von „Kaleo“ profitiert. Für das Projekt kooperieren in Wolfsburg Arbeitgeber wie die Volkswagen AG, der Wolfsburger Familienservice e.V. und die Stadt: Der Familienservice koordiniert das Angebot und schult das Personal, Volkswagen und Stadt übernehmen die Grundfinanzierung, Familienservice und Stadt initiieren neue Kooperationen mit Unternehmen.

Lücken schließen, Zeitkonflikte vermeiden

Ob Kindergarten- oder Schulkinder: Nicht nur im Notfall, sondern auch am Nachmittag und in den Ferien unterstützen Lokale Bündnisse und ihre Partner Eltern bei der Kinderbetreuung. Das Erlanger Bündnis sichert gemeinsam mit verschiedenen Akteuren, darunter die Siemens AG sowie das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, mit seinen Betreuungsangeboten die großen Ferien.

In Steinbach am Wald realisiert das Lokale Bündnis sogar eine lückenlose Betreuungskette. Von 7 bis 16 Uhr haben die drei katholischen Kindergärten in der Großgemeinde geöffnet. In einem der Kindergärten besteht ein zusätzliches Angebot: In den gleichen Räumen betreuen die Erzieherinnen auch vorher und nachher Jungen und Mädchen zwischen einem und sechs Jahren. Ab sechs Uhr morgens stehen sie als qualifizierte Tagesmütter zur Verfügung. Von 16 bis 22 Uhr sind sie als ehrenamtliche Helferinnen des Kindergartenfördervereins für die Kleinen da. Nicht nur für die Kinder hat die Betreuung aus einem Guss Vorteile: Da alle Betreuungsangebote an einem Ort stattfinden, entstehen keine zeitraubenden Fahrtwege. Das ist eine enorme zeitliche Entlastung für die Eltern. Für dieses Angebot sowie eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder arbeiten Kom-
mune, Bayerisches Rotes Kreuz, Schule, Kirche und Vereine Hand in Hand. Wie Nancy Jungkuntz profitieren viele Familien in Steinbach am Wald von dem Angebot: „Nachdem ich während des Studiums schwanger geworden war, konnte ich meine kleine Tochter Lina schon mit vier Wochen stundenweise in die Kinderkrippe bringen, um Zeit zum Lernen oder für meine große Tochter Vanessa zu haben“, sagt sie. „Lina ist jetzt knapp zwei Jahre alt und geht inzwischen bis nachmittags in die Kinderkrippe. Vanessa ist in der Ganztagschule.“

FOTO: LOKALES BÜNDNIS FÜR FAMILIE STEINBACH AM WALD



Das Lokale Bündnis für Familie Steinbach am Wald mit Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder: (v. l. n. r.) Antje Angles, Roland Beierwaltes, Dr. Kristina Schröder, Bürgermeister Klaus Löffler, Dr. h. c. Hans Michelbach, MdB.

und -väter, Kinderfrauen und Babysitter sowie Unternehmen zusammengeschlossen. Die Betreuungspersonen zahlen einen Teil ihres Honorars sowie einen Mitgliedsbeitrag an die Genossenschaft. Im Gegenzug vermittelt diese sie an berufstätige Eltern, die eine Betreuungslösung suchen und bietet ihnen Weiterbildungen an. Auch für die Eltern hat das Konzept viele Vorteile: Sie erhalten alle Informationen, Beratung und die Vermittlung aus einer Hand und können die Kinderbetreuung flexibel in Anspruch nehmen. Nicht zuletzt profitieren die Unternehmen von dem Verbund. „Durch solche familienfreundlichen Angebote fällt es den Unternehmen – auch kleinen und mittelständischen – leichter, Fachkräfte zu halten und neue zu gewinnen“, sagt Dorothea Frey, Geschäftsführerin der Familiengenossenschaft. Die mittlerweile 43 Mitgliedsunternehmen der Genossenschaft geben ihr recht.

Neue Wege gehen

Das Lokale Bündnis der Metropolregion Rhein-Neckar GmbH „Forum Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ist einen ganz anderen, innovativen Weg gegangen: In der Familiengenossenschaft eG haben sich Tagesmütter

„**Die Lokalen Bündnisse für Familie sind für Siemens ein wichtiger Partner, weil sie Frauen und Männern helfen, Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen. Bei Siemens haben wir das gleiche Ziel. Deswegen setzen wir auf eine Vielzahl von Angeboten für Eltern, angefangen bei unseren derzeit rund 1000 betriebsnahen Kinderbetreuungsplätzen über einen Kinderbetreuungszuschuss bis hin zur Ferienbetreuung von Kindern an vielen Standorten.**“

Brigitte Ederer

Mitglied des Vorstands der Siemens AG und Arbeitsdirektorin

Betriebliche Kinderbetreuung

Neben öffentlichen Betreuungsangeboten sind betrieblich unterstützte Kinderbetreuungsangebote ein wichtiger Baustein, um Eltern bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen. Mit diesen Angeboten gelingt es besonders gut, die Betreuungszeiten der Kinder und die Arbeitszeiten der Eltern aufeinander abzustimmen. Mit dem Förderprogramm Betriebliche Kinderbetreuung unterstützt das BMFSFJ die Einrichtung von neuen Betreuungsplätzen in Kitas und fördert Unternehmen, Elterninitiativen und Träger. Die Förderung wird als Anschubfinanzierung für bis zu zwei Jahre gewährt. Mehr unter: www.erfolgsfaktor-familie.de. Aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds fördert das BMFSFJ zudem mit dem Aktionsprogramm Kindertagespflege die Festanstellung von Tagesmüttern und -vätern. Sie sind gerade für kleine und mittelständische Betriebe eine weitere interessante Möglichkeit der betriebsnahen Kinderbetreuung. Mehr unter: www.fruehe-chancen.de.

Raus aus der Flexi-Falle



Dr. Hajo Schumacher
Freier Autor, Journalist und
Moderator

Ein Land übt sich nicht in noch mehr Flexibilität, sondern in Verlässlichkeit

Hajo Schumacher erklärt, warum die Dänen Zeit zum Picknicken, Buddeln und Spielen haben

Ich bin ein Spießler. Ich mag Gewohnheiten. Im Familienablauf. Montags ist Schwimmen, am Dienstag Gitarre und mittwochs mache ich selbst ein wenig Sport. Wehe, meine Kinder werden krank oder Arbeit fällt an. Wenn mein Rhythmus durcheinandergerät, kriege ich Burnout. Flexibilität ist wie stabile Seitenlage – Notfallverhalten.

Zu den hartnäckigsten Mythen moderner Familienpolitik gehört das Märchen von den Segnungen der Flexibilität. Toll, wenn ein Arbeitgeber am Morgen lächelnd ermöglicht, dass heute mal gar nicht oder zwölf Stunden am Stück gerackert wird; großartig, wenn der Vater 24 Stunden am Tag Termine schiebt, um die Quality Time zu maximieren; super, wenn schon die Kinder mitmachen bei Sexy Flexi und die Hausaufgaben klaglos erst kurz nach Mitternacht erledigen. Wenn alle flexibel sind, hat niemand mehr Zeit für den anderen.

Ich gebe zu, ich bin traumatisiert: Meine Eltern führten eine klassisch altmodische Ehe. Vati ging von acht bis zwölf ins Büro, kam zum Mittagessen nach Haus, legte sich kurz aufs Ohr und verschwand von zwei bis fünf wieder. Mutti machte Familie und sonst nichts. Wir waren die unflexibelste Familie der Welt. Jeder Tag lief gleich ab. Dafür gab es täglich ein warmes Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Förderunterricht, also alles das, was Kindern derzeit mit viel gesetzlichem Aufwand endlich mal wieder geboten werden soll. Vielleicht wäre es mal einen Gedanken wert gewesen, Erziehungsarbeit hierzulande ein wenig mehr wertzuschätzen als gegen die Erwerbsarbeit auszuspielen.

Interessanterweise funktioniert in Dänemark, was den deutschen Flexi-Fetischisten nicht gelingen will: Familie, Job und die eigenen Bedürfnisse unter einen Hut zu bekommen, ohne ins Grau des patriarchalischen Zeitalters zurückzufallen. Faszinierend, wie viele Eltern an einem späten Sommernachmittag mit ihrer Brut in Kopenhagen unterwegs sind. Da wird gepicknickt, geradelt, gebuddelt, gespielt. Warum sind die Dänen so viel flexib-

ler als wir und dabei noch entspannt? Ganz einfach: Sie sind nicht mehr, sondern weniger flexibel. Die meisten Geschäfte schließen um 18 Uhr, Museen und Behörden übrigens auch. Und trotzdem verhungert niemand oder hat nichts anzuziehen. Dänemark hat sich offenbar darauf verständigt, dass Quality Time von ganz allein entsteht, wenn nach sechs Uhr abends Shopping und andere Betriebsamkeiten einfach kollektiv eingestellt werden. Und der Betrieb des Smartphones obendrein. Ein Land übt sich nicht in noch mehr Flexibilität, sondern in Verlässlichkeit.

In allen internationalen Umfragen zur Zufriedenheit der Völker liegen die Dänen seit vielen Jahren vorn, während die Deutschen irgendwo im Mittelfeld vor sich hin muffeln. Ganz offenbar fügt es dem Glücksempfinden eines Landes keinen Schaden zu, wenn man nicht sieben Tage die Woche rund um die Uhr noch schnell eine neue Waschmaschine erwerben kann. Die einfache Erkenntnis: Ladenschlusszeiten bedeuten nicht Dienstleistungswüste, sondern Ruhfenster, für Kunden, für Mitarbeiter, vor allem aber für die Kinder.

FOTO: DIRK BLEICKER; KARIKATUR: JAN TOMASCHOFF

Zu guter Letzt



Impressum



Herausgeber:
Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de
info@bmfsfj-service.bund.de

Verantwortlich: Dirk Feldhaus

Familie!zuerst.

Servicetelefon:
0180 1 90 70 50*
Fax: 030 1 85 55 - 44 00
*3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz,
Mobilfunk max. 42 Cent/Min.
Art.Nr.: 2BR94

Stand: November 2012

www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de



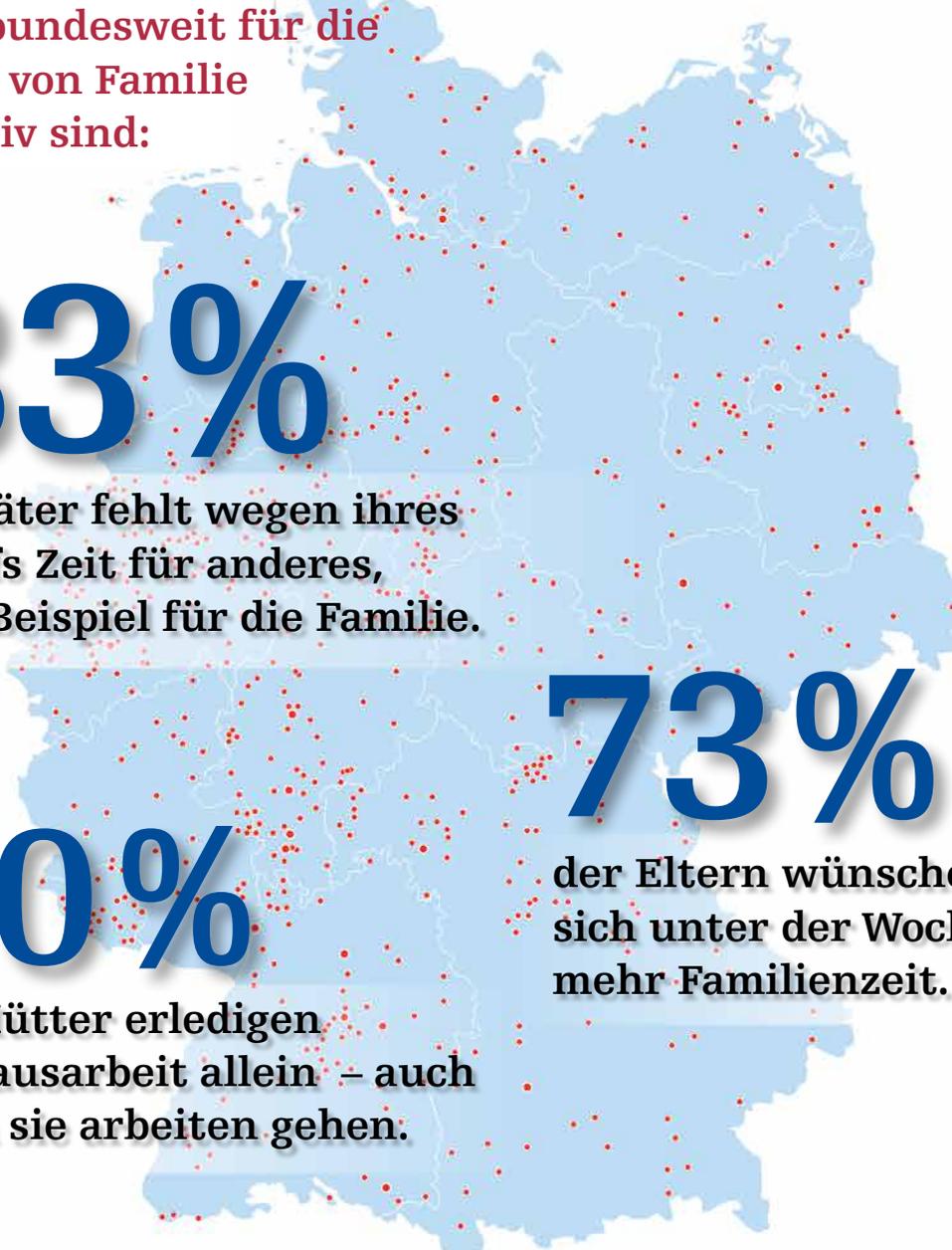
Konzeption, Redaktion und Produktion:
Medienbüro Lokale Bündnisse für Familie
Träger: ergo Unternehmenskommunikation
GmbH & Co. KG
Jägerstraße 67 – 69 | 10117 Berlin

Druck: schmitzdruck&medien
GmbH & Co. KG



Im Einsatz für Familienzeit

Warum rund 670 Lokale Bündnisse für Familien bundesweit für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aktiv sind:



83%

der Väter fehlt wegen ihres Berufs Zeit für anderes, zum Beispiel für die Familie.

70%

der Mütter erledigen die Hausarbeit allein – auch wenn sie arbeiten gehen.

73%

der Eltern wünschen sich unter der Woche mehr Familienzeit.

www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de